# Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

**Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung**

Nr. 267 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, 14. November 1939 — 71. Jahrgang


## Mit beispielloser Tapferkeit und Kaltblütigkeit

# Ein Mann nahm 20 Poilus gefangen

### Walther Trogisch, der erste Unteroffizier an der Westfront mit dem EK I – Eine hervorragende Tat

. . . 13. 11. (PK.). Am 9. November 1939 draußen **an der Westfront auf** dem Sportplatz **eines kleinen Dorfes ist eine** Nachrichtenabteilung angetreten. Schnurgerade sind die Glieder der Züge ausgerichtet, hier und da wird noch ein Stahlhelm oder ein Koppel zurechtgerückt. Punkt 10 Uhr erscheint der Divisionskommandeur und nimmt die Meldung des Abteilungsführers entgegen. Nach dem Abschreiten der Front wendet sich der General zur Mitte des Platzes, ein lautes Kommando hallt über den Platz:

**Unteroffizier Trogisch vortreten!**

**Vom linken Flügel des ersten Zuges löst sich ein junger Feldgrauer, geht mit strammem Schritt über den Platz und baut sich vor seinem General auf.** Wenn er auch mit keiner Miene zuckt, so leuchtet ihm doch die Freude aus den Augen: Als erster Unteroffizier an der Westfront erhält er das Eiserne Kreuz Erster Klasse. Der Divisionskommandeur spricht zu den Soldaten. Er weist darauf hin, daß Unteroffizier Trogisch bereits am 23. Oktober das Eiserne Kreuz Zweiter Klasse durch den Oberbefehlshaber des Heeres persönlich bei seinem Besuch an der Westfront erhielt. In der Zwischenzeit hat sich der junge, 24jährige Unteroffizier weiterhin freiwillig an mehreren Spähtruppunternehmen beteiligt und bei einem Angriff auf ein Waldstück allein mit beispielloser

**Tapferkeit und Kaltblütigkeit**

einen französischen Oberleutnant mit 19 Mann gefangengenommen. In Anerkennung für diese **hervorragende Tat** überreicht **ihm der Divisionskommandeur im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers das Eiserne Kreuz Erster Klasse.**

Das tapfere Verhalten dieses deutschen Soldaten soll hier in seinen Einzelheiten festgehalten werden. Es war am 16. Oktober 1939. Unteroffizier Trogisch befand sich mit seinem Brieftaubenkommando in einem kleinen Ort hinter der Front. Zur Erkundung des Geländes fuhr er mit seinem Kraftrad bis zu einem Gefechtsstand. Ein Weiterfahren war hier unmöglich, da die Straße unter feindlichem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer lag. Trogisch stellte sein Kraftrad im Straßengraben ab und lief in Richtung des Waldes bis zu der vordersten Schützenlinie. Dort meldete er sich bei dem Kompanieführer und bat ihn, freiwillig an dem

**Sturm auf den Wald**

teilnehmen zu dürfen. Trogisch wurde sofort mit einem Trupp am linken Flügel eingesetzt und nahm den 60 Meter entfernten Waldrand unter Feuer. Gegen 18 Uhr gab der Kompanieführer das Zeichen zum Angriff. Trotz starker Beschießung gelang es Trogisch, mit vier Infanteristen den Waldrand zu erreichen, wo ihnen vier Franzosen mit erhobenen Händen entgegenkamen. Da der Anschluß nach rechts verlorengegangen war, sandte Unteroffizier Trogisch seinen Trupp mit den Gefangenen dorthin, um die Verbindung wieder aufzunehmen. Er selbst ging dann allein weiter in dem Wald vor. Nach etwa 200 Meter erhielt er Feuer und sprang schnell in Deckung hinter einen Baum. Von dort entdeckte er in einer Entfernung von 20 Meter einen französischen Unterstand, den er als geübter Waffenunteroffizier nacheinander mit

**Handgranate, Gewehr und Pistole**

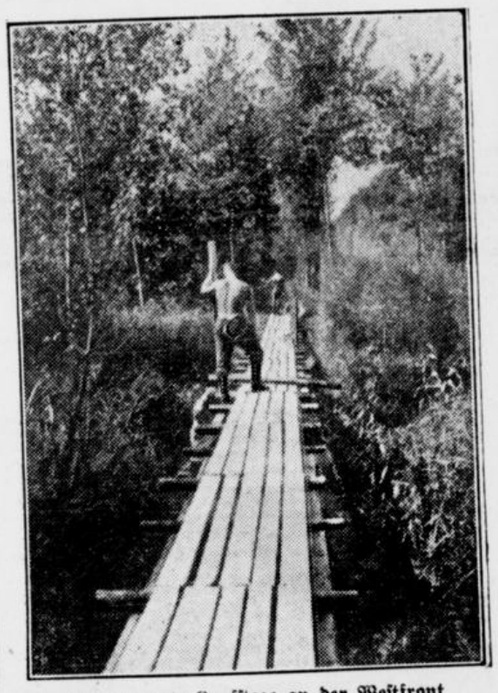
bekämpfte. Durch das verschiedenartige Feuer ließen sich die Franzosen anscheinend täuschen und nahmen an, eine stärkere deutsche Abteilung vor sich zu haben.

Sie stellten das Feuer ein, nacheinander kamen aus dem Unterstand 20 Poilus mit erhobenen Händen zum Vorschein und schwenkten ihre Taschentücher zum Zeichen der Ergebung. Unteroffizier Trogisch ging auf zehn Meter heran und fragte, ob ein Offizier dabei sei, ferner ob jemand deutsch sprechen könne. Ein französischer Oberleutnant trat vor, mit dem eine Verständigung einigermaßen möglich war. Trogisch erklärte ihm, daß jeder weitere Widerstand zwecklos wäre, da der Wald von zwei deutschen Regimentern umstellt sei. Er solle seine Leute ermahnen, sich ruhig zu verhalten und ihre Verwundeten zu verbinden. Inzwischen waren zehn bis fünfzehn Minuten vergangen, ohne daß die an den rechten Flügel gesandten Kameraden zurückgekommen wären. Die Situation wurde allmählich sehr ungemütlich, die Franzosen schienen langsam zu merken, daß sie

**einem einzigen deutschen Soldaten**

gegenüberstanden. Trogisch bewachte aber mit Argusaugen die auf einen Haufen zusammengeworfenen Waffen. Als den Franzosen mit der Zeit die Arme lahm wurden, gestattete er ihnen großzügig, die Hände hinter den Kopf zu legen. Endlich nach zwanzig Minuten — es fing schon an zu dämmern – kamen die Kameraden zurück. Nur wurde der Marsch zu

(Fortsetzung nächste Seite)



**Gut getarnte Laufstege an der Westfront**

Unsere Pioniere an der Westfront kennen keine Schwierigkeiten, die unüberwindlich wären. Hier haben sie ein Sumpfgelände durch Laufstege überbrückt, die gegen die Sicht des Feindes gut getarnt sind. (Scherl)

## Starke Spähtrupps abgewiesen

**Bei Saarbrücken stärkeres Artilleriefeuer**

**Berlin**, 13. Nov. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**Erneute Versuche starker feindlicher Spähtrupps, auf den Höhen beiderseits Niederschiedt, 11 Kilometer südwestlich von Pirmasens, Fuß zu fassen, blieben ohne Erfolg. Ein Offizier und 24 Mann wurden als Gefangene eingebracht.**

**Beiderseits Saarbrücken etwas stärkeres Artilleriefeuer als in den letzten Tagen.**

## Die Partei hilft!

**Hilfeleistung für die Angehörigen der Toten und Schwerverletzten des Münchener Attentats**

**Berlin**, 13. Nov. **Der Reichsschatzmeister der NSDAP., Reichsleiter Schwarz, hat sofort nach Bekanntwerden der furchtbaren Folgen des Sprengstoffattentats alle notwendigen Maßnahmen getroffen, um die materielle Hilfeleistung für die Angehörigen der Toten und Schwerverletzten sicherzustellen. Außerdem sind aus allen Kreisen des deutschen Volkes spontan zahlreiche Spenden bei der Reichsleitung und bei anderen Dienststellen der Partei eingelaufen.**

Um eine einheitliche Betreuung der Angehörigen der Toten und Verletzten durchführen zu können, erließ der Reichsschatzmeister an alle Dienststellen der Partei und ihre angeschlossenen Verbände die Anordnung, die dort einlaufenden Spendenbeträge auf das Konto 4444 der Reichsleitung der NSDAP. bei der Bayerischen Gemeindebank in München, Girozentrale, abzuführen.

Gleichzeitig richtete der Reichsschatzmeister an die Dienststellen des Reiches, der Länder und der Gemeinden die Bitte, mit den bei ihnen einlaufenden Spenden in gleicher Weise zu verfahren.

# Opposition gegen Regierung

### Tiefgehende Meinungsverschiedenheiten in England

**Den Haag**, 13. Nov. Die Beziehungen zwischen dem Londoner Kriegskabinett und der Labour-Party scheinen in der letzten Zeit eine Trübung erfahren zu haben. Was sich tatsächlich hinter den Kulissen abgespielt hat, ist zunächst noch schwer zu übersehen. Im konservativen Regierungslager ist man gegenwärtig mit der Opposition in hohem Maße unzufrieden und macht aus der gegenseitigen Mißstimmung kein Hehl. Personalfragen scheinen hierbei, wie so oft, eine große Rolle zu spielen. In den ersten Tagen nach dem Kriegsausbruch sah sich der Führer der Labour-Party, Attlee, unter dem Einfluß der allgemeinen Stimmung, veranlaßt, der Regierung eine Art Loyalitätserklärung abzugeben. Attlee versicherte in einer Unterhauserklärung, die Labour-Party werde während des Krieges die Rolle eines „friedlichen Kritikers" spielen.

Von der „friedlichen Kritik" sei, erklärt die „Sunday Times", nur die Kritik übriggeblieben, die Freundlichkeit sei dagegen entschwunden. Der Labour-Party wird offen und im schroffen Ton von der Regierungsseite vorgeworfen, in den letzten Unterhausdebatten Angelegenheiten von nationaler Bedeutung vom rein parteipolitischen Standpunkt behandelt zu haben. In einzelnen, für die Kriegführung entscheidenden Fragen habe die Labour-Party, so wird erklärt, parteipolitischen Interessen den Vorrang vor nationalen Interessen gegeben. Gegen Attlee scheint nun eine große Intrige im Gange zu sein. Attlee wird jetzt scheinbar nicht nur von Regierungsseite, sondern auch im eigenen Lager der Vorwurf gemacht, für die Verschlechterung zwischen Regierung und Opposition verantwortlich zu sein.

Am Dienstag findet in der Labour-Party, wie alljährlich, die Neuwahl des Parteiführers statt, der als Führer der stärksten Oppositionspartei die verfassungsmäßig äußerst wichtige und einflußreiche Position des oppositionellen Führers der gesamten parlamentarischen Opposition einnimmt. Es wird nun gegenwärtig versucht, drei Gegenkandidaten gegen Attlee aufzustellen.



**Französische Bunker unter Hochwasser**

Die britische Lügenpresse hatte vor einiger Zeit behauptet, daß Bunker des deutschen Westwalls vom Hochwasser überschwemmt seien. Diese Lügenmeldung wurde durch die amtlichen deutschen Meldungen sofort widerlegt. Dagegen zeigt dieses soeben eingetroffene Bild französische Bunker auf der linken Rheinseite, die vom Hochwasser überschwemmt wurden, so daß ihre Besatzungen sie räumen mußten. **In ähnlicher Weise wurden zahlreiche andere französische Bunker unter Wasser gesetzt.** (Scherl)

# Der Dreh mit dem Flaggenwechsel

### Roosevelt zieht seine Zustimmung zurück

**Washington**, 12. Nov. Roosevelt hat dem Druck seines Außenministers Hull und des überwiegenden Teiles des amerikanischen Volkes nachgegeben und seine Genehmigung zum Flaggenwechsel der USA.-Dampfer zurückziehen müssen. Der von Reedern und anderen interessierten Kreisen ausgeheckte Plan, durch die Hintertür der Flagge Panamas den Alliierten große Mengen amerikanischer Tonnage für die Beförderung ihres Kriegsbedarfes aus Amerika nach Europa zur Verfügung stellen zu können, ist damit ins Wasser gefallen.

**In der Pressekonferenz teilte Roosevelt** mit, er verhandele mit Gewerkschaften, Seeleuten und Schauerleuten, die durch den Ausfall der amerikanischen Schiffahrt nach Europa brotlos werden. Er werde der nächsten Tagung des Parlaments vorschlagen, daß sie die Arbeitslosenunterstützung bekommen, die nach dem geltenden Sozialgesetz nur für Industriearbeiter gewährt wird. Inzwischen erwäge er, um sofortige Abhilfe zu schaffen und Offiziere wie Mannschaft nicht tatenlos am Strand oder in den Städten herumlungern zu lassen, die Einrichtung von Lehrkursen, worin sie weiterhin in allen Fragen der Handelsschiffahrt ausgebildet werden sollen.

## Ein Mann nahm 20 Polius gefangen

(Fortsetzung von der 1. Seite)

meren rückwärtigen Linien angetreten unter Mitnahme der Verwundeten und eines französischen Maschinengewehrs. Ein gefangener Unteroffizier versuchte sich im Schutz der Dämmerung seitwärts in die Büsche zu schlagen, wurde aber bald in einem Gebüsch entdeckt. Um weitere Fluchtversuche zu verhindern, ließ Trogisch diesen Gefangenen sein Kraftrad nach Hause schieben. Als er seine 24 Franzosen ablieferte, schüttelte man zunächst den Kopf, bis sein Bericht in allen Einzelheiten von den vier Kameraden und den gefangenen Franzosen bestätigt wurde.

Mit stolzer Freude wurde Unteroffizier Trogisch von seiner Nachrichtenabteilung empfangen und erhielt zunächst als Belohnung 14 Tage Urlaub. In seiner Heimat Kyritz (Ostprignitz) machte er am 31. Oktober Hochzeit. Nun ist er geschmückt mit dem Eisernen Kreuz Erster und Zweiter Klasse wieder bei seiner Truppe. „Brieftaubenkommando ist ja ganz schön", meinte Unteroffizier Trogisch zum Abschied, „wenns mir aber zu langweilig wird, gehe ich wieder nach vorn auf Spähtrupp!"

### England erzieht Spione

**... der Secret Service arbeitet — Auch Kemal Pascha sollte ermordet werden**

**Berlin,** 13. Nov. Eines Tages tauchte in Ankara ein Inder auf, der sich als Mitglied eines Nationalistenklubs auswies und der Regierung eine größere Summe Goldes zur Verfügung stellte als das Ergebnis einer Sammlung indischer Nationalisten zur Unterstützung der türkischen Freiheitsbewegung.

Dieser Mann stieß in der Stadt mit einem indischen Nationalisten zusammen, mit dem er sich gesprächsweise in solche Widersprüche verwickelte, daß man es geraten fand, ihn unbemerkt durch die Polizei überwachen zu lassen. Als man nach kurzer Zeit die einwandfreien Beweise seines Verrats in Händen hielt — seine Post ging an den englischen General Harrington in Konstantinopel —, wurde er verhaftet und ihm der Prozeß gemacht.

Um seinen Kopf zu retten, legte der Spion ein umfassendes Geständnis ab. Danach war er schon als kleiner Junge nach England gebracht worden, wo die Regierung ihn in Eton erziehen ließ. In Heidelberg hatte er Philosophie und Geschichte studiert, und bei der Gelegenheit in Deutschland spioniert. Daraufhin war er nach Indien zurückgekehrt, wo er es verstanden hatte, sich derart in das Vertrauen seiner Landsleute einzuschleichen, daß man ihn zum Vorsitzenden eines geheimen antienglischen Klubs machte.

In dieser Eigenschaft hielt er seine englischen Auftraggeber über alles Wissenswerte auf dem laufenden. Später begab er sich nach Afghanistan, wo er die Ermordung des Emirs einfädelte und die Ausführung leitete. Sein Auftrag für Ankara lautete auf Beseitigung Kemal Paschas, Ismed Paschas und eines Wesirs. Der Inder gab bei seiner Vernehmung weiter an, daß die englische Regierung ihre Spione schon im Knabenalter aus den Ländern zu nehmen pflege, in denen sie sie später zu verwenden beabsichtige.

Der britische Agent wurde kurz nach dem Verhör von den Türken auf die landesübliche Weise öffentlich gehängt. Eine türkische Erinnerung an England! (Nachzulesen in dem Buch „Soldatenblut", in dem Hans Troebst seine Erlebnisse in der kemalistischen Armee schildert.)

### Knut Hamsun über England

**„Läufer, Wagenlenker und Laster!"**

**Berlin,** 13. Nov. Der große norwegische Dichter Knut Hamsun fällte über Engländer, mit denen er auf einer Wanderung in seiner Heimat zusammengetroffen war, folgendes Urteil: Mich beachteten sie nicht. Ich war ja nur ein Einheimischer, ein Norweger ... Aber sie selbst gehörten der Nation von Läufern, Wagenlenkern und Lastern an, die das gesunde Schicksal von Deutschland eines Tages zu Tode züchtigen wird.

Dieses Urteil stammt aus dem Jahre 1912. Es ist die empörte Klage des Angehörigen einer kleinen Nation über englische Ueberheblichkeit, über die unerträgliche Arroganz der Vertreter des Staates, der sich auch heute wieder als Beschützer der kleinen Nationen aufspielt. In Wahrheit denkt England gar nicht daran, auf andere Völker Rücksicht zu nehmen. Knut Hamsuns Urteil gilt auch heute noch in vollem Umfange.

### Schweres Eisenbahnunglück

**Oppeln,** 13. Nov. Am Sonntagabend hat sich in Oberschlesien ein Eisenbahnunglück von bedauerlich schwerem Ausmaß ereignet. Auf der eingleisigen Nebenbahnstrecke Heydebreck—Bauerwitz stießen zwischen den Bahnhöfen Langlieben und Rosengrund zwei Personenzüge — vermutlich infolge Versagens des Fahrdienstleiters des Bahnhofes Rosengrund — zusammen. Bisher sind 43 Tote und annähernd 60 Verletzte zu beklagen. Die Schwere des Unglücks ist auf die starke Besetzung infolge des Sonntagsverkehrs zurückzuführen.

Unmittelbar nach dem Unglück setzte die Hilfe der Reichsbahn, der Parteigliederungen, Feuerwehr und des Roten Kreuzes ein. Die Reichsbahnhilfszüge aus Heydebreck, Ratibor und Oppeln wurden unmittelbar nach Eintreffen der Nachricht an die Unglücksstelle gesandt. Die Bergungs- und Aufräumungsarbeiten wurden von dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Oppeln persönlich geleitet. Der Reichsverkehrsminister hat eine Untersuchungskommission auf dem schnellsten Wege an die Unfallstelle entsandt.

### Gefängnisrevolten in England

**Verbrecher als Soldaten?**

**Amsterdam,** 12. Nov. „News Chronicle" berichtet über scharfe Maßnahmen, die die britischen Gefängnisbehörden hätten ergreifen müssen, um Gefängnis-Revolten, über die aus verschiedenen Teilen des Landes berichtet werde, zu unterdrücken. So erwartete man für dieses Wochenende eine Revolte im Gefängnis von Chelmsford und die Gefängniswärter seien bereits aufgefordert worden, sich auf Nachtdienst vorzubereiten. Einer der Gründe für diese Gefängnisrevolten sei, daß viele Gefangene mit Ausbruch des Krieges gehofft hätten, in die Armee aufgenommen zu werden.

## Antisemitische Kundgebungen in London

### Hunderte von Schaufenstern zertrümmert

**Amsterdam, 13. Nov. In verschiedenen Stadtteilen Londons kam es, wie die „Daily Mail" meldet, in der Nacht zum Sonntag zu großen antisemitischen Kundgebungen. In dem eleganten Westend wie auch im Zentrum Londons haben Unbekannte die großen Schaufenster jüdischer Kaufhäuser und Geschäfte eingeschlagen. Insgesamt sollen die Scheiben von einigen hundert Geschäften zertrümmert worden sein. In den stehengebliebenen Scherben war meist das Wort „Jude" eingeritzt worden.**

## England verdreht die Tatsachen

### Neuer Verschleierungsversuch der Kriegsschuld Großbritanniens

**Berlin,** 13. Nov. Der britische König und der französische Staatspräsident haben auf die Botschaft des Königs der Belgier und der Königin der Niederlande in zwei Noten geantwortet, die sich weder dem Geiste noch dem Inhalt nach von der Tonart unterscheiden, mit der die britische Regierung seit Monaten glaubt, das deutsche Volk herausfordern zu können. Bei der Erwähnung früherer Vermittlungsversuche, bei der Begründung für die Kriegserklärung an das Reich und bei der Behandlung der sogenannten britischen „Kriegsziele" arbeitet Großbritannien wiederum mit Verdrehung von Tatsachen und bedient sich der gleichen scheinheiligen Argumente und überlebten Propagandaphrasen, die schon die Reden des britischen Premierministers vom 12. Oktober und des Außenministers vom 2. November, auf die sich die britische Note ausdrücklich bezieht, kennzeichnen.

Nachdem unter Hinweis auf diese Erklärungen der britischen Regierung, die die Vernichtung Deutschlands als Kriegsziel offenbaren, jeder Friedensvermittlungsversuch bewußt von vornherein sabotiert wird, sind die Noten als ein weiteres taktisches Manöver zu bewerten, durch das der absolute Kriegswille und die Kriegsschuld Großbritanniens verschleiert werden sollen.

*

Die unter Federführung der Kriegstreiber im britischen Kabinett zusammengebrachten Antwortnoten des englischen Königs und des französischen Staatspräsidenten auf die Botschaft der Monarchen von Belgien und Holland stellen nichts anderes dar als einen Versuch zur Ableugnung der britischen Kriegsschuld. Demgegenüber wird eine objektive Geschichtsforschung bestätigen, worüber bei uns und in allen Teilen einer friedenswilligen Welt schon jetzt absolute Gewißheit besteht: Nicht nur die Vorbereitung, sondern auch die Auslösung und die Verlängerung des gegenwärtigen Krieges kommen auf das Konto der gegenwärtigen britischen Regierung. Wenn in der englischen Note, die übrigens voller Phrasen steckt, die Bereitschaft mitgeteilt wird, jeden ehrlichen Vermittlungsvorschlag prüfen zu wollen, so ist darauf zu verweisen, daß der englische Außenminister Lord Halifax schon kurz nach Erhalt des belgisch-holländischen Vermittlungsangebotes unter Befürwortung der Kriegsverlängerung eine glatte Absage erteilte. Im übrigen kann daran erinnert werden, daß England und nur England die kurz vor Ausbruch der Feindseligkeiten noch unternommenen Ausgleichsbemühungen des italienischen Regierungschefs Mussolini abwürgte und damit allein schon die Schuld des dann auch von ihm erklärten Krieges auf sich lud.

### England mißtraut Moskau

**Den Haag,** 13. Nov. Die Haltung der Moskauer Regierung wird neuerdings in den maßgebenden britischen Kreisen mit unverhohlenem Mißtrauen beobachtet. Gelegentliche offiziöse Verlautbarungen, die den Anschein ungetrübter Beziehungen zwischen Großbritannien und Sowjetrußland und sogar den Eindruck fortlaufender Verhandlungen erwecken sollen, können nicht über diese Haltung hinwegtäuschen.

Der diplomatische Korrespondent des „Observer" gibt dieser beunruhigten Stimmung maßgebender Kreise offenen Ausdruck. Es lägen Anzeichen vor — so schreibt er —, daß Stalin und Molotow England verdächtigten, an der Ostsee und auf dem Balkan eine zweitrangige Rolle zu spielen. Es ist bemerkenswert, daß damit von britischer Seite zum ersten Male offen zugegeben wird, daß entgegen allen offiziösen Darstellungen von einem Vertrauensverhältnis oder einer Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und Sowjetrußland gegenwärtig selbstverständlich nicht die Rede sein kann.

## Zahlen gegen englische Propaganda

### Deutschland ausschlaggebender Handelspartner in Mitteleuropa

**Berlin,** 13. Nov. Der „Deutsche Dienst" schreibt: Vor einigen Tagen veröffentlichte die Londoner „Financial News" Ausführungen ihres Lombard-Trade-Korrespondenten, wonach für Deutschland eine wirtschaftliche Blockadebeschränkung Englands nur mit Hilfe der baltischen und südosteuropäischen Länder möglich sei. Obwohl nun die deutsche Regierung gegenüber diesen Staaten freigebig Versprechen machte, daß es sie für ihre Handelsverluste mit England entschädige, hätten diese Länder aber schon genügend Erfahrungen mit den „Nazi-Handelsmethoden" gemacht, um derartige Versprechungen „mit einem Körnchen Salz zu genießen". Wenn diese Neutralen auf diese Versprechungen hin ihren Handel mit England aufgeben würden, dann hätten sie bald Gelegenheit, ihre Verrücktheit einzusehen.

Zu diesen von keinerlei Sachkenntnis zeugenden britischen Aeußerungen werden die baltischen ebenso wie die südosteuropäischen Länder aus einwandfreien statistischen Unterlagen zweifelsohne feststellen müssen, daß die Versprechen der deutschen Regierung und die „Nazi-Handelsmethoden" ihnen seit Jahren einen absolut gefestigten Absatzmarkt für ihre wichtigsten Ausfuhrgüter brachten, ihnen weiterhin Preise sicherten, die erheblich über dem für sie meist höchst ungünstigen Weltmarktniveau lagen und ihnen im Austausch für ihre Lieferungen die Gegenlieferungen an wertvollsten deutschen Gütern sicherten.

Im Lichte der Zahlen gesehen, bedeutet das, daß Deutschland aus Südosteuropa 1939 insgesamt 14,2 Prozent seiner Einfuhren bezog und dort ebenso 14,2 Prozent seiner Ausfuhren lieferte. England dagegen bezog von dort 1,3 Prozent seiner Einfuhren und lieferte 2,0 Prozent seiner Ausfuhren. Bulgarien lieferte 1938 nicht weniger als 63,4 Prozent seiner Gesamtausfuhr nach Deutschland und bezog von dort 57,8 Prozent seiner Gesamteinfuhr, die Ziffern mit England sind dagegen 7,1 Prozent und 4,9 Prozent. Von Griechenland nahm Deutschland 1938 insgesamt 43,1 Prozent der Gesamtausfuhr auf und deckte durch seine Lieferungen 31,9 Prozent der Gesamteinfuhr, während England 8,3 Prozent der Ausfuhr und 13,0 Prozent der Einfuhr stellte. Bei Rumänien übernahm Deutschland 35,8 Prozent der Ausfuhr und stellte 48,3 Prozent der Einfuhr, England dagegen 11,1 Prozent bzw. 8,2 Prozent. Die jugoslawische Ausfuhr ging mit 49,9 Prozent nach Deutschland, mit 9,6 Prozent nach England, seine Einfuhr kam zu 50,1 Prozent aus Deutschland und 8,3 Prozent aus England. Die Türkei lieferte ebenfalls 47,5 Prozent nach Deutschland und nur 3,4 Prozent nach England und deckte ihren Einfuhrbedarf zu 51,3 Prozent in Deutschland und zu 11,2 Prozent in England.

Angesichts dieser eindeutigen Ziffern und angesichts der unbestreitbaren Tatsache, daß England seine Lieferungen seit Kriegsausbruch weitgehend einstellte und dadurch bei den Neutralen, bei den baltischen und bei den südosteuropäischen, in Kohle und anderen Gütern eine beträchtliche Mangellage verursachte, während die Lieferungen aus Deutschland glatt weiterliefen, beginnen die betroffenen Länder tatsächlich die propagandistischen Hintergründe zu erkennen, die Englands Wagemut bestimmen, noch immer von seiner wirtschaftlichen Bedeutung für den Südostraum zu sprechen.

### Botschafter Craigie bei Nomura

**Ein Teil der britischen Nordchina-Garnison wird zurückgezogen**

**Tokio,** 13. Nov. Außenminister Nomura hatte am Montag eine Unterredung mit dem britischen Botschafter Craigie, die auf ausdrücklichen Wunsch Craigies stattfand. Dabei überreichte der Botschafter eine Note, die den Beschluß der englischen Regierung enthielt, einen Teil der britischen Garnisonen in Nordchina zurückzuziehen.

Die amtliche japanische Nachrichtenagentur Domei bemerkt hierzu, daß es unbekannt sei, in welchem Umfange die Rücknahme der Truppen erfolgen werde.

Zur Erläuterung des englischen Rückzugsbefehls an englische Truppenteile, die in Nordchina stationiert sind, erinnert man sich hier allgemein an die „freundschaftliche Aufforderung" der japanischen Regierung an die kriegführenden Mächte, ihre Truppen und ihre Kriegsschiffe aus China zurückzuziehen. Der englische Beschluß hat hier großes Aufsehen erregt und wird in weiten Kreisen als ein Zeichen dafür ausgelegt, daß die englische Position in China nicht mehr zu halten ist.

Der Sprecher der japanischen Botschaft führte ergänzend aus, daß zwischen den Fragen der Zurückziehung englischer Truppen und der Isolierung der englischen Niederlassung in Tientsin kein direkter Zusammenhang besteht, daß aber mit einer allmählichen Regelung der Probleme, die Japan zu der Maßnahme der Isolierung gezwungen hätten, zu rechnen sei.

### Der Täter heißt England!

**Mailand,** 13. Nov. Im Zusammenhang mit der Frage nach der Urheberschaft des Mordanschlages im Münchener Bürgerbräukeller lenkt das „Regime Fascista" die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß 24 Stunden vor diesem Anschlag auf den Führer der „Daily Mail" einen Leitaufsatz mit den bezeichnenden Worten schloß: Die Erörterung der Kriegsziele ist einfach sinnlos. Das einzige, was uns heute zu tun bleibt, ist, Hitler zu beseitigen.

---

**Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof für das Deutsche Reich, Lautz, der mit dem Münchener Generalstaatsanwalt vom Abend des 8. November ab die reichsanwaltschaftlichen Aufgaben bei der Untersuchung des hoch- und landesverräterischen Münchener Sprengstoffanschlages wahrnimmt, hat am Montag dem Reichsminister der Justiz eingehenden Bericht über den Stand und die bisherigen Ergebnisse des Ermittlungsverfahrens erstattet.**

---

**Die Pariser mußten wieder in den Luftschutzkeller**

**Paris,** 13. Nov. In der Nacht zum Montag wurde in Paris wieder Fliegeralarm gegeben, der von 4.35 bis 5.25 Uhr dauerte.

### Verhandlungen Moskau – Tokio

**Konferenz zur Beseitigung der Grenzstreitigkeiten einberufen**

**Tokio,** 13. Nov. Der Sprecher des japanischen Außenamtes teilte mit, daß zwischen dem russischen Außenkommissar Molotow und Botschafter Togo ein Uebereinkommen getroffen worden sei über die Einberufung einer Grenzkonferenz in Tschita und später in Charbin. Rußland-Außenmongolei und Japan-Mandschukuo würden je 20 Vertreter entsenden. Politische Kreise in Tokio bemerken hierzu, daß die Verhandlungen zwischen Togo und Molotow fortgesetzt würden und daß bereits eine allgemeine Basis für die Beseitigung der Grenzkonflikte gefunden sei. Außerdem seien Moskau und Tokio bereit, die Fischereifrage und die Frage der Oelkonzessionen zu regeln und hierbei gleichzeitig auch andere wirtschaftliche Fragen zu erörtern.

Der japanische Botschafter Togo hat Montagnachmittag dem sowjetrussischen Außenkommissar Molotow die Namen der Persönlichkeiten bekanntgegeben, die als Vertreter Japans und Mandschukuos in die gemischte Grenzkommission entsandt werden sollen. Die Vertreter der Sowjetunion und der Aeußeren Mongolei wurden vermutlich gleichfalls Montagnachmittag dem japanischen Botschafter bekanntgegeben. Die gemischte Kommission wird in der sibirischen Stadt Tschita zusammentreten und später in die mandschurische Stadt Charbin übersiedeln.

### Die „Cash-and-Carry"-Klausel

**Sie widerspricht den „elementaren Grundsätzen" der englischen Politik**

**Den Haag,** 13. Nov. In Londoner Citykreisen wird jetzt unverhohlen die Auffassung vertreten, daß im britischen Interesse eine Aenderung des amerikanischen Neutralitätsgesetzes notwendig sei. Die finanzpolitischen Auswirkungen dieses Gesetzes beginnen sich in England störend bemerkbar zu machen.

Da die viel erörterte „Cash-and-Carry"-Klausel, die bekanntlich nur einen Zusatz zu dem Neutralitätsgesetz darstellt, Barzahlungen aller in den Vereinigten Staaten getätigten britischen Käufe vorsieht, ist die Londoner City gezwungen, zum Ausgleich der gewaltigen Rüstungsaufträge Gold, Dollar oder englische Wertpapiere nach den Vereinigten Staaten zu verschiffen. Dies aber — so erklärt der „Observer" — widerspricht den „elementaren Grundsätzen der britischen Politik".

Es wird nun den Amerikanern ganz offen damit gedroht, die englischen Rüstungsaufträge würden in anderen Ländern untergebracht werden, sofern nicht baldigst eine Abänderung dieses Zusatzprotokolls vorgenommen würde.

Der amerikanischen Industrie wird eine Entziehung der Rüstungsaufträge und damit der Verlust von riesigen Gewinnen vor Augen gehalten, sofern nicht jetzt die von Großbritannien auf verschiedenen Gebieten höchst störend empfundene „Cash-and-Carry"-Klausel beseitigt wird.

### Ein Volksschädling

**Berufsverbrecher vom Sondergericht zum Tode verurteilt**

**Gumbinnen,** 12. Nov. Das Sondergericht verurteilte in dem Berufsverbrecher Willi Leschner einen Verbrechertyp zum Tode, wie er im deutschen Staat nur noch selten zu finden ist. — Es ist der Fall eines Volksschädlings, der außerhalb der Volksgemeinschaft steht und für den die Todesstrafe die einzige Sühne bedeutet.

Eine fast ununterbrochene Kette von Urkundenfälschungen, leichten und schweren Diebstählen, Sachbeschädigungen, Körperverletzung und versuchter Totschlag füllen das Leben des 40jährigen Verbrechers aus. Dieser „alte Praktiker" hat alles auf dem Kerbholz, was ein Verbrecher überhaupt nur haben kann. Empfindliche Zuchthausstrafen hatte er abzusitzen. Nachdem er eine „Tour" durch Deutschland gemacht hatte, landete er wieder in Königsberg, nachdem er hier und in der Provinz im Jahre 1939 sein verbrecherisches Unwesen bereits getrieben hatte. Der Kampf um das Lebensrecht des deutschen Volkes störte diesen Halunken absolut nicht. Er benutzte sogar die Verdunkelung, um seinem unterweltlichen Treiben nachgehen zu können. Bei dem Versuch, in Gumbinnen in eine Gaststätte einzubrechen, wurde er nun gestellt. In der Verhandlung verlegte sich der Verbrecher anfänglich aufs Leugnen, mußte dann aber doch alles zugeben, ja sogar noch einen weiteren Diebstahl in Angerapp, wo er für 1200 RM. Beute gemacht hatte. Der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe. Das Gericht fällte das Urteil antragsgemäß. Es lautete nicht nur auf Todesstrafe, sondern auch auf Sicherungsverwahrung, und wegen vier schwerer Rückfallsdiebstähle, eines versuchten Rückfallsdiebstahls und einer Körperverletzung insgesamt fünfzehn Jahre Zuchthaus. — In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß bei diesem Verbrecher der Paragraph 2 der Verordnung gegen Volksschädlinge vollauf zutreffe.

### In wenigen Zeilen

Der Führer hat — wie die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet — auf Vorschlag des Stabschefs einem Sturm der Standarte 16 (List) den Namen „Franz Lutz" und dem Technischen Sturm der Obersten SA.-Führung Reichsautozug Deutschland den Namen „Eugen Schachta" verliehen.

Nach einer Meldung aus London erklärten Besatzungsmitglieder des gesunkenen britischen Dampfers „Carmarthen Coast", daß das Schiff in der Nordsee nahe der englischen Nordsee nah der englischen Nordostküste nach einer furchtbaren Explosion an Bord gesunken sei. Die Explosion sei derart heftig gewesen, daß das Schiff nach wenigen Minuten in den Wellen verschwunden sei. Zwei Besatzungsmitglieder seien durch die Explosion getötet und sechs weitere verletzt worden.





**Wir sind all**

Wir alle sind dei
ob wir Gewehr t
ob wir hinter de
oder an den Ma
immer gehorchen

Ob wir in den F
oder allein mit
Ob wir wirken,
oder als Einsam
Immer gilt dein

Denn dein Auge
ob das Werk sch
Du siehst sie alle,
auch wenn sie ni
Immer mißt du

Wir arbeiten für
und tragen Opfe
denn du hast de
endlich das Ziel
Wir glauben an

So sind wir alle
ob wir Gewehre
ob wir hinter d
oder an den Ma
Wir alle sind b

Fri

**Tag**

÷ **NS-Frauens**
**Schwerte.** Mittwoch
die Kindergruppe i

÷ **NS-Frauens**
**Schwerte-Ost.** Zusa
vember, 4 Uhr, im
Erscheinen Pflicht.

÷ **Das HJ-Lei**
stiftete der Reichs
abzeichen. Obschon
sind, ist jedem ges
möglich. Die Leistu
nach abgestuft und
Leistungsklasse wird
verliehen den Alter
Silber oder Bronz
Rahmen des Leistu
eingeführt. Um auc
vom Reichsjugendfü
Gold gestiftet, das
Zehnkampf verliehe

÷ **Und Trocken**
'n paar alte Bett
ge häufig noch o
sponnen. Bis au
sind, läßt sich nic
fangen. Aber wir
Trockentücher oder
diesmal auf ganz
uns nun die vier
ergibt sich meistens
70 Ztm. Länge und
den nach dem Zusc
können in der Kü
finden. In den Bo
die Helferinnen de
Ratschläge.

**De**

**Freiwillige für**

Die Aufnahme
im befreiten und
Reichspost vor
Wenn sich auch ni
den Dienst in der
gestellt haben, so l
daß für den Aufs
ämtern, Angestellte
gen und Laufbahn
postminister hat
tionen gewandt,
zu machen, die sic
setzten Gebiete ve
rer Wert wird d
arbeiter gelegt, di
Jahre aus dem
einschließlich Sud
sind. Auch die
oder kürzere Zeit
verwandtschaftlich
Pionierarbeit bes

**Köln send**

**Die Wu**

Auf die viele
sonders unserer
der Reichssender
wieder auf. Aller
Gründen eine re
werden, aber das
abwechslungsreich
liche Unterhaltun
Stunde wird,

# Aus Stadt und Land

NOVEMBER
**14**
DIENSTAG

**Sie werden uns weder militärisch besiegen, noch wirtschaftlich vernichten oder gar seelisch zermürben! Unter keinen Umständen mehr werden sie irgendeine deutsche Kapitulation erleben!**
**Adolf Hitler.**

## Wir sind alle deine Soldaten!

Wir alle sind deine Soldaten,
ob wir Gewehr tragen oder Spaten,
ob wir hinter dem Pfluge gehen
oder an den Maschinen stehen,
immer gehorchen wir deinem Befehl.

Ob wir in den Kolonnen schreiten
oder allein mit dem Leben streiten.
Ob wir wirken, was alle sehen,
oder als Einsame Wege gehen.
Immer gilt dein Gesetz der Pflicht.

Denn dein Auge wacht über alle Dinge,
ob das Werk schweige oder klinge.
Du siehst sie alle, die sich bekennen,
auch wenn sie nicht ihre Namen nennen.
Immer mißt du ihr Tun an der Tat.

Wir arbeiten für dich alle Tage
und tragen Opfer und Not ohne Klage,
denn du hast dem verworrenen Leben
endlich das Ziel und die Form gegeben.
Wir glauben an dich, unser Marsch ist der Dank.

So sind wir alle nun deine Soldaten,
ob wir Gewehre tragen oder Spaten,
ob wir hinter dem Pfluge gehen
oder an den Maschinen stehen.
Wir alle sind deine Soldaten.

Friedrich Joachim Kläh n.

## Tageschronik

÷ **NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Schwerte.** Mittwoch nachmittag von 3 bis 5 Uhr fängt die Kindergruppe in der Bismarckschule wieder an.

÷ **NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Schwerte-Ost.** Zusammenkunft am Mittwoch, 15. November, 4 Uhr, im „Kreinberg". Für Mitglieder ist Erscheinen Pflicht. Alle Frauen sind dazu eingeladen.

÷ **Das HJ-Leistungsabzeichen.** Im Mai 1934 stiftete der Reichsjugendführer das HJ-Leistungsabzeichen. Obschon die Bedingungen äußerst vielseitig sind, ist jedem gesunden Hitlerjungen der Erwerb möglich. Die Leistungsanforderungen sind dem Alter nach abgestuft und in Klassen eingeteilt. Für jede Leistungsklasse wird ein besonderes Leistungsabzeichen verliehen den Altersstufen entsprechend — in Schwarz, Silber oder Bronze. Zur körperlichen Auslese im Rahmen des Leistungssportes wurde der Zehnkampf eingeführt. Um auch hier ein Ziel festzulegen, wurde vom Reichsjugendführer das Führersportabzeichen in Gold gestiftet, das für hervorragende Leistungen im Zehnkampf verliehen wird.

÷ **Und Trockentücher . . .** Da liegen noch immer ein paar alte Bettlaken; es sind reinleinene Tücher, gar häufig noch von Mutter oder Großmutter selbst gesponnen. Bis auf die vier Ecken, die noch sehr gut sind, läßt sich nicht mehr viel mit den Tüchern anfangen. Aber wir müßten ja eigentlich ein paar Trockentücher oder Wischtücher ergänzen. Tun wir es diesmal auf ganz billige Art und Weise! Dazu sollen uns nun die vier Ecken der Bettlaken dienen. Es ergibt sich meistens aus einer Ecke ein Trockentuch von 70 Ztm. Länge und 60 Ztm. Breite. Die Tücher werden nach dem Zuschneiden gesäumt und gebändert und können in der Küche für alle Zwecke Verwendung finden. In den Beratungsstellen der NSDAP geben die Helferinnen des Deutschen Frauenwerks wertvolle Ratschläge.

## Der Osten ruft!

**Freiwillige für den Post- und Fernmeldedienst in den Ostgebieten**

Die Aufnahme des Post- und Fernmeldedienstes im befreiten und besetzten Osten hat die Deutsche Reichspost vor neue und große Aufgaben gestellt. Wenn sich auch nicht wenige Volksdeusche bereits für den Dienst in der Deutschen Reichspost zur Verfügung gestellt haben, so läßt es sich doch schon jetzt übersehen, daß für den Aufbau noch eine große Zahl von Beamten, Angestellten und Arbeitern aller Fachrichtungen und Laufbahngruppen benötigt wird. Der Reichspostminister hat sich deshalb an die Reichspostdirektionen gewandt, ihm schleunigst die Kräfte namhaft zu machen, die sich freiwillig in die befreiten und besetzten Gebiete versetzen lassen wollen. Ganz besonderer Wert wird dabei auf die Meldung solcher Mitarbeiter gelegt, die nach der Losreißung im Laufe der Jahre aus dem Osten abgewandert und im Altreich einschließlich Sudetengau und Ostmark eingebürgert sind. Auch die Kräfte, die früher im Osten längere oder kürzere Zeit dienstlich tätig waren oder dorthin verwandtschaftliche Beziehungen haben, sind für diese Pionierarbeit besonders geeignet.

## Köln sendet Kriegs-WHW-Stunde

**Die Wunschkonzerte sind wieder da**

Auf die vielen Bitten seiner Rundfunkhörer, besonders unserer Soldaten an der Westfront, nimmt der Reichssender Köln seine beliebten Wunschkonzerte wieder auf. Allerdings kann aus programmtechnischen Gründen eine regelmäßige Sendezeit nicht festgelegt werden, aber das Wunschkonzert wird wie bisher eine abwechslungsreiche, frohe, im besten Sinne volkstümliche Unterhaltungsmusik bringen. Die Kriegs-WHW-Stunde wird, so oft es das Sendevorhaben des Tages gestattet, etwa alle zwei bis drei Tage, eingesetzt.

Der Reichssender Köln weist noch einmal auf die Bedingungen zur Teilnahme am Wunschkonzert hin. Eine Mindestgrenze der Spenden ist nicht gesetzt. Daß jeder seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten angemessen gibt, ist eine selbstverständliche Voraussetzung. Leider ist der Reichssender Köln infolge der vielen Spenden, die bereits eingegangen sind, nicht in der Lage, Wünsche seiner Hörer an einem bestimmten Tag oder gar zu einer bestimmten Stunde zu erfüllen, da damit jede Programmgestaltung unmöglich gemacht würde. Der Reichssender Köln wird jedoch nach Möglichkeit seine Hörer vorher benachrichtigen. Falls nach einer solchen Benachrichtigung eine nochmalige Programmänderung notwendig sein sollte, erfolgt eine erneute Mitteilung. Eine Gewähr kann hierfür allerdings nicht übernommen werden.

Die Rundfunthörer im Gau Westfalen-Süd werden diese Nachricht sicherlich mit Freude aufnehmen, und die Kriegs-WHW-Stunde wird so in Zukunft manchen Gruß der Heimat an die Front senden.

## Weist ihnen die Tür!

**Warnung vor Kriegsschmarotzern**

Schon im Weltkrieg 1914—1918 mußte die Deutsche Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen e. V. vor üblen Geschäftemachern warnen, die die Trauer von Volksgenossen um ihre im Kampf gefallenen Angehörigen geschäftlich auszuschlachten suchten. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß solche Konjunkturhyänen wieder auf den Plan treten wollen. Es möge daher rechtzeitig und sehr nachdrücklich auf sie hingewiesen werden. Es ist z. B. beobachtet worden, daß obskure Photovergrößerungsunternehmen Reisende umherziehen lassen, die Aufträge auf Herstellung von Vergrößerungen zu erlangen suchen. Ganz abgesehen von der Gefühlsroheit, mit der der Schmerz der Hinterbliebenen um ihre gefallenen Soldaten als Geschäftsanlaß wahrgenommen wird, werden von Unternehmungen der gedachten Art in der Regel minderwertige Bilder zu übersetzten Preisen geliefert. Wer das Bedürfnis fühlt, sich eine Bildvergrößerung des Kriegsgefallenen herstellen zu lassen, sollte einen anerkannten Fachphotographen damit betrauen, die Reisenden unbekannter Unternehmen aber abweisen und ihre Namen der Deutschen Zentralstelle melden.

Gewarnt werden soll ferner vor den Versendern sogenannter Andenkenmappen. Diese Unternehmen schneiden die Anzeigen über im Kriege Gefallene aus Tageszeitungen aus, kleben sie in schwarz eingebundene mehr oder weniger geschmacklose Mappen und senden diese Mappen ohne Bestellung den Hinterbliebenen unter Anforderung eines Geldbetrages von einigen Reichsmark zu. Niemand ist verpflichtet, derartige unbestellt zugesandte Erzeugnisse zu erwerben und zu bezahlen. Es besteht nicht einmal eine Pflicht zur Rücksendung. Der aufdringliche Lieferant möge sie bei den Empfängern wieder abholen. Im übrigen mache man auch in solchen Fällen Meldung bei der Deutschen Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen e. V., Hamburg 11, Trostbrücke 4, II, oder bei der Zweigstelle der Deutschen Zentralstelle, Berlin N 65, Lindower Straße 6.

# Frau Ilse wird „Soldat der Heimat"

**Was jede deutsche Frau heute beachten muß / Gute Ratschläge und ein offenes Wort / Alle Frauen müssen mithelfen!**

Was für ein großes Wort: „Soldat der Heimat"! So denkt Frau Ilse und schüttelt den Kopf. Und dennoch sollst auch du, liebe Frau Ilse, so ein Soldat der Heimat werden. Ein großes Wort ist es wohl, aber auch ein schönes und wahres, das auf so viele deutschen Frauen heute zutrifft und — sicherlich bald auch auf dich. Du brauchst dir nur einmal klarzumachen, was es bedeutet, und dann wirst auch du danach streben, dir diesen Ehrentitel zu verdienen.

Zu einem großen Teil hast du dir ihn schon errungen dadurch, daß du zwei deiner Lieben, deinen Gatten und deinen Bruder, hast an die Front ziehen lassen müssen. Und wenn du auch um sie bangst, hat man keine Klage aus deinem Munde gehört, und du hast es sogar fertiggebracht, deine Sorgen vor deinem elfjährigen Töchterchen, das jeden Tag nach dem Papa fragt, zu verbergen. Und als man dich fragte, ob du gute Nachricht hättest, hast du dies fröhlich bejaht, obgleich du Näheres von ihnen gar nicht wußtest. Wie zum Lohn für deine vernünftige Absicht, möglichst viel Ruhe und Zuversicht um dich zu verbreiten, brachte dir der Postbote am nächsten Tag zwei ausführliche Feldpostkarten.

**Das darf nicht wieder vorkommen . . .!**

Eines tut aber ein „Soldat der Heimat" trotzdem nicht, liebe Frau Ilse. Erinnere dich bitte: Als du neulich beim Fleischer „Schlange standest", und der Geselle allen gut zuredete, in Zukunft doch nicht mehr auf einmal zu kommen, da doch jeder sein Teil bekäme und dieses Anstellen unnötig und für die Angestellten obendrein hinderlich sei, da hast du dich genau wie einige andere Unvernünftige gesträubt, weil du fürchtetest, später statt der gewünschten Schweinekoteletts etwas anderes nehmen zu müssen. Denke einmal nach, liebe Frau Ilse, ist es nicht im Grunde gleichgültig, ob man Schweinekoteletts oder Beefsteak oder Rinderschmorbraten ißt? Haben wir heute nicht andere Sorgen?

Und dann, wenn es noch einmal vorkommt, daß die dicke Frau Müller aus dem Nebenhaus ein solches Jammerkonzert wie neulich anfängt über die ernsten Zeiten und die Unbequemlichkeiten, die sie mit sich bringen, höre dir das Zeug nicht wieder unwidersprochen an, sondern mache der Guten klar, wie nutzlos und dumm es ist, zu Hause zu stöhnen und zu jammern, statt den Kopf oben zu behalten. Wofür kämpfen denn unsere Väter, Söhne und Brüder? Doch nur für uns und für den Schutz unserer Heimat. Sie entbehren tausendmal mehr als wir an Ruhe, Bequemlichkeit und Sicherheit, — wie undankbar und wie unsinnig wäre es daher, ihnen mit Unzufriedenheit und mit Angst gewissermaßen in den Rücken zu fallen! Es ist selbstverständliche Pflicht der deutschen Frau, die Heimat, die unsere Männer verteidigen, zu hüten. Dazu gehören: Opferbereitschaft, Ruhe, Mut, Haushalten und — Fleiß!

Ja, liebe Frau Ilse, auch Fleiß gehört dazu. Warum liest du einen Roman oder stickst an einem Deckchen während der drei oder vier Nachmittagsstunden, die du nach Besorgung deines kleinen Haushaltes für dich hast? Gewiß soll jeder nach wie vor seine kleinen und großen Freuden besitzen und sich eine ruhige Stunde gönnen. Aber verschiebe all das auf die Zeit nach dem Abendessen. Wieviel Nützliches kannst du für die deutsche Volksgemeinschaft tun, wenn auch du ein Teilchen deiner freien Zeit opferst. Dein Töchterchen kannst du ruhig einmal für ein paar Stunden allein lassen, — es ist doch schon eine vernünftige kleine Dame und kann schon Wasser kochen und abtrocknen. Melde dich bei deiner NSV-Blockwalterin: sie ist sehr überlastet und wird sich gewiß freuen, wenn du ihr ein Amt abnehmen oder ein paar Kinder betreuen willst, deren Mütter heute längst den verwaisten Arbeitsplatz ihrer Männer als „Soldaten der Heimat" ausfüllen.

**Oberstes Gebot: Haushalten!**

Und nun noch eines, liebe Frau Ilse: Haushalten! Die Frau ist die Treuhänderin des Volksvermögens; denn ein ungeheuer großer Teil dieses Vermögens geht durch ihre Hände, und in ihrer Macht liegt es, zu sparen oder zu verschwenden. Du bist empört? Du sagst, du wärst immer eine gute Hausfrau gewesen? Bitte, sei nicht gleich böse, sondern höre einmal ruhig zu. Gewiß hast du immer zu sparen verstanden, aber heute muß du hart einteilen und geizen. Es ist richtig, daß unsere Volkswirtschaft dank der Umsicht der Verantwortlichen heute so wohlgeordnet wie nur möglich dasteht; aber: „Bereit sein ist alles"!

Du kennst doch „Groschengrab", dieses unersättliche Ungeheuer, das so oft kommt, obgleich es wenig zu holen bekommt und — dabei doch immer dicker wird? Siehst du, obgleich dieser Nimmersatt ganz gut weiß, daß es in einem deutschen Haushalt keine weggeworfenen Brotrinden und verfaulten Früchte, vertrockneten Gemüse und verdorbenen Speisereste usw. mehr gibt, kommt er doch immer wieder und mästet sich von achtlos weggefegten Brotkrümeln, fetten Kartoffelschalen (wann, liebe Frau Ilse, wirst du dich endlich zum Sparschäler durchgerungen haben?) und der Wurst, die an der allzu eilig abgezogenen Schale hängen geblieben ist. Brotkrümel kosten nichts, nicht wahr? Aber gib sie nur einen Monat lang anstatt in den Mülleimer in eine Schüssel — dann kannst du ein halbes Jahr Koteletts damit panieren. Du verschüttest zwar kein Salz, Frau Ilse, weil es angeblich Tränen bringt, aber du verschüttest gern mal in der Eile ein bißchen Mehl; und was du sonst noch aus Unachtsamkeit Groschengrab opferst, siehst du, wenn du nach dem Kochen das Herdblech zum Säubern vorziehst. Vieles ist es noch, was ihm schmeckt, — ich kann es gar nicht alles aufzählen; aber du verstehst schon!

Und du wirst auch verstehen, Frau Ilse, daß nicht nur du durch ihn Groschen, Markstücke und Zehn-, ja Zwanzigmarkscheine verlierst, wenn man die Summe ziehen würde, sondern auch die deutsche Volkswirtschaft ungeheuere Werte einbüßt, und — was die schwerwiegende Folge davon ist — die deutsche Volksgemeinschaft verliert damit an Widerstandskraft. Das wüßt und kannst du nicht verantworten, liebe Frau Ilse, und darum wirst du dir von nun an bewußt sein, daß auch du ein Stück Volksvermögen zu verwalten hast, nicht wahr? Auch du wirst dir durch kluges Haushalten, Ruhe und Opferbereitschaft den Ehrentitel erwerben, den schon so viele deiner deutschen Mitschwestern mit Fug und Recht tragen: „Soldat der Heimat"!

# Haben wir Grund zu stöhnen?

**Weihnachtsfreudig und winterfest durch die verbesserten Lebensmittelrationen**

Im allgemeinen hatten wir uns bereits mit unseren Lebensmittelrationen eingerichtet, als wir vor drei Wochen mit den erhöhten Butterzuteilungen bedacht wurden. Ab 20. November wird nun auch für die nächsten vier Monate unsere Fleischration aufgebessert. Bei gleichbleibender Gesamtfettmenge steht dem Normalverbraucher von neuem mehr Butter zur Verfügung, die Kinder bekommen Kakaopulver und insgesamt mehr Butter, und außerdem sind für die Monate November und Dezember zahlreiche Sonderzuteilungen von Fleisch, Butter, Eiern, Reis, Hülsenfrüchten, Schokolade und Lebkuchen vorgesehen.

Man darf annehmen, daß die verantwortlichen Stellen uns damit nicht nur eine Weihnachtsfreude bereiten wollten, sondern daß sie auch dem größeren Kalorienbedarf während des Winters Rechnung tragen. Zudem erlaubt der günstige Verlauf der Buttererzeugung, die dementsprechend auch dem Verbrauch stärker zugeführt werden kann, eine vermehrte Vorratshaltung an Margarine und Schweineschmalz, also an solchen Produkten, die sich besser lagern lassen als Butter. Auf jeden Fall ist es bemerkenswert, daß es dem „schon beinahe ausgehungerten Deutschland" dank seiner tatkräftig fortgeführten Erzeugungsschlacht und einer zielbewußten Organisation der Vorratshaltung und der Verteilung möglich ist, jetzt höhere Zuteilungen zu bewilligen.

Wir heben uns damit merklich von den Verhältnissen unserer Gegner ab, die ihre Versorgungslage vor Ausbruch des leichtsinnig heraufbeschworenen Krieges wohl allzu rosig beurteilt haben. So herrscht in der englischen Nahrungsmittelwirtschaft ein völliges Durcheinander. Der britische Ernährungsminister Morrison mußte im Unterhaus zugeben, daß Butter und Schinken nur noch in kleinen Mengen verteilt werden können. Die Stimmung in England wird dadurch umso gedrückter, als es der Bevölkerung nicht verheimlicht werden konnte, daß in Deutschland die Butterration eine fortlaufende Verbesserung erfahre. Bisher ist man ja auch in bezug auf die Butterverteilung in England immer den deutschen Sätzen nachgelaufen. Als es bei uns 80 Gramm gab, teilte man dort die gleiche Menge zu und als bei uns die erste Erhöhung erfolgte, war man großspurig genug, um einige Gramm darüber hinauszugehen. Während wir aber nun unsere Butterzuteilungen weiter erhöhen können, muß der englische Ernährungsminister Abstriche machen.

Auch für den Verbraucher wichtig ist die Bestimmung, daß die Be- und Verarbeitung von Salzheringen zu Marinaden, Matjesfilets, Gabelbissen und dergl., sowie zu Pasten und Salaten nicht gestattet ist. Der Einzelhändler darf aber bis zu 10 Proz. der ihm zugeteilten Salzheringe zur Herstellung von Heringssalat verwenden.

Eier und Eierzeugnisse, die bis zu einer Menge von 5 kg Reingewicht aus dem politischen Ausland entweder im Personenverkehr oder nachweislich als Geschenk im Post- oder Frachtverkehr eingeführt werden, können im Haushalt des Einführenden oder des Empfängers verbraucht werden.

# Jungmädel singen und spielen

**Lustiger Mütternachmittag der Jungmädelgruppe 1/136 Schwerte**

Von Kinderhand geschrieben, flattert eine Einladung auf den Tisch: Die Jungmädel wollen in der Oberschule einen Mütternachmittag veranstalten. Er hat, um es vorweg zu sagen, gestern vielen Müttern Freude vermittelt. Die Aula der Oberschule für Mädel war bis auf den letzten Platz besetzt, als die Führerin der JM-Gruppe 1/136 Schwerte die Mütter und Gäste mit herzlichen Worten begrüßte und ganz kurz einmal aufzeigte, was eigentlich die Jungmädel während ihres „Dienstes" alles machen. Sie singen, basteln, veranstalten schöne Heimabende, aber sie machen sich auch recht nützlich. Denn mit dem gleichen Eifer, mit dem sie singen und spielen, sammeln sie z. B. Altmaterial.

Gestern nun hat diese Jungmädelgruppe gezeigt, wie lustig es bei ihr zugeht. Da wurde gesungen, daß es eine Lust war, zuzuhören, viele fröhliche Lieder, die — so einfach sie auch waren — recht große Freude machten. Und die Mütter sangen mit, das war wohl das Allerschönste dabei! So war also recht bald eine frohe Stimmung herbeigezaubert und es darf wohl gesagt werden, daß das zu einem gut Teil der Führerin dieser Jungmädelgruppe zu verdanken ist, denn sie versteht es einfach großartig, aus scheinbar eintönigen Dingen eine bunte heitere Sache zu machen.

Zum Schluß führten die Jungmädel noch das Märchenspiel „Dornröschen" auf und auch dieses Spiel wurde mit einem solchen Eifer und soviel ansteckender Fröhlichkeit „inszeniert", daß wohl alle Mütter mit dem schönen Gedanken heimgegangen sind, daß ihre Mädel hier gut aufgehoben sind. Das aber ist wohl der schönste Lohn und Dank für den Mütternachmittag der Jungmädelgruppe 1/136 Schwerte!

## Frontberichte für unsere Jugend

**Soldaten erzählen ihre Erlebnisse**

**Zwischen dem Oberkommando der Wehrmacht und der Reichsjugendführung ist der Einsatz von Teilnehmern an den Kämpfen im Osten und Westen des Reiches auf Heimabenden der Hitler-Jugend vereinbart worden. Unsere Frontkämpfer werden danach bei Rückkehr in die Heimat den Hitlerjungen von ihren Erlebnissen berichten. Die herzliche Kameradschaft zwischen Soldaten und Hitlerjungen wird die starke innere Anteilnahme der gesamten männlichen Jugend des Reiches an dem siegreichen Einsatz der deutschen Waffen noch steigern.**

**Die Erzählungen der bisher in der HJ eingesetzten Frontkämpfer des Weltkrieges erfreuen sich bereits größter Beliebtheit. Mit noch viel größerer Spannung erwartet die HJ nun ihre nur wenig älteren Kameraden, die im grauen oder blauen Rock schon Frontsoldaten geworden sind.**

## Veranstaltungskalender

**Die Sprechstunde der Kreishandwerkerschaft Iserlohn findet am Donnerstag, dem 16. November 1939, von 15.15 bis 18 Uhr im Lokale Kordeck in Schwerte statt.**

# Besuch um Mitternacht

## (Geheimnis um Wernburg)

**Roman von Max Deal**

Copyright by Prometheus-Verlag
Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

8

Die Stimme des Polizeirats im Telephon: „Na, mein Lieber, so viel kann ich Ihnen ja verraten: uns ist davon nicht das geringste bekannt. Die Zeitungen wissen da wieder einmal mehr als wir. Aber ausgeschlossen wäre es ja nicht, daß der Mörder nach Zürich entflohen ist. Aber eine Nachricht in dieser Richtung haben wir, wie gesagt, nicht erhalten. Ich glaube deshalb, daß es sich um eine bloße Vermutung der Zeitungen handelt."

Wyler bedankte sich für die Auskunft und legte den Hörer auf die Gabel. Dann ließ er sich erleichtert in den Stuhl am Schreibtisch fallen. Seine Befürchtungen waren so grundlos. Wie kam er nur dazu, sich so unsinnige Gedanken zu machen.

*

Frau Inselin hatte inzwischen die Anzeige wegen der Gesellschafterin aufgesetzt und nach dem Gärtner gesandt, damit er sie sofort zur Zeitung bringe.

Fast wie im Traum schrieb sie die paar Zeilen nieder, so sehr stand sie noch unter dem Eindruck der Auseinandersetzung mit Wyler. Als dann der Gärtner gekommen war und die Anzeige mit sich genommen hatte, blieb sie noch am Tisch sitzen, zog den Kopf zwischen die Schultern und war gänzlich hilflos. Sie war vollkommen überzeugt, daß Paul Wyler der Mörder Wernburgs war. Diese Gewißheit erschütterte sie. Aber sie vermochte nicht, ihn zu verdammen, denn sie wußte ja, warum er es getan hatte.

### Siebentes Kapitel

Gitta Lindt stand schon am frühen Morgen des nächsten Tages am Fenster ihres Hotelzimmers.

Sie hatte eine schlechte Nacht hinter sich. Von den tollsten Dingen hatte sie geträumt: Paul Wyler habe sie in ihrem Abteil im D-Zug mit einem Revolver überfallen und ihr gedroht, sie zu erschießen, wenn sie sich weiterhin weigern sollte, seine Frau zu werden. Sie wollte um Hilfe schreien, aber sie brachte keinen Ton aus der Kehle, und er rückte ihr immer näher an den Leib. Schließlich rang sie mit ihm, wobei sie auf den Korridor des Wagens gerieten. Schnell entschlossen war sie aus den Zug gesprungen, aber ehe sie noch den Boden berührte, war sie schweißtriefend, mit klopfendem Herzen erwacht. Nur langsam hatte sie sich beruhigt, aber nicht mehr einschlafen können. Erst als der Tag mit grauem Gesicht durch das Fenster schaute, fiel sie in einen leisen, halbwachen Schlummer. Sie war froh, als sie endlich das Bett verlassen konnte.

Unter ihrem Fenster kam die Limmat wie flüssiges grünes Glas durch die Kaibrücke aus dem See heraus. An der Dampferbrücke stand ein weißer Dampfer zur Abfahrt bereit. Gitta vernahm deutlich das Läuten der Schiffsglocke. Menschen eilten geschäftig über die Kaibrücke, Reisende strebten dem Dampfschiffsteg zu.

Gitta sah und hörte das alles nur mit halbem Sinn. Augen und Ohren funktionierten gewohnheitsgemäß, ohne die Bilder und Töne bis zum Gehirn weiterzugeben, denn Gittas ganzes Denken war von der einen so schwerwiegenden Frage in Anspruch genommen: unter welchem Vorwand konnte sie in das Haus Paul Wylers gelangen?

Noch im Laufe des gestrigen Abends war sie bis zur Villa Wylers hinausgewandert und hatte sich durch das Parkgitter die wohlgepflegten Wege, die herrlichen Baumgruppen und die Blumenpracht der gärtnerischen Anlagen angesehen.

Sie wußte von Paul Wyler soviel wie nichts. Zwar hatte sie durch den Portier im Hotel erfahren, daß Paul Wyler unverheiratet sei, mit seiner kranken Schwester zusammenlebe, und daß er zu den reichsten Männern Zürichs zähle.

So grübelte sie, während sie ihre Blicke über das pulsierende Leben gleiten ließ, das dort unten auf den Straßen und den Kaianlagen in buntem Wechsel vorüberflutete. Der Dampfer löste sich jetzt langsam von der Brücke. Sie verließ das Fenster, dessen Vorhänge sich im hereinströmenden Seewind leise bewegten.

Gitta machte sich mit einem leichten Seufzer zum Ausgehen fertig. Wie jeder Mensch, den ein bestimmter Gedanke quält, hatte sie Bedürfnis, sich aussprechen zu können. Sie empfand das Aufsichselbstgestelltsein in diesem Augenblick doppelt schwer.

Als sie einige Minuten später im Frühstückssaal des Hotels saß, griff sie nach der Zeitung, die ihr der Kellner auf den Tisch gelegt hatte. Zerstreut schlug sie, ohne eigentlich zu lesen, die Seiten um, als ihr eine große Anzeige auffiel, die sie erregt las. Aufmerksam prüfte sie die Anzeige:

Eine Gesellschafterin
wird für sofort gesucht. Vollste Zuverlässigkeit in der Beaufsichtigung einer jungen, kranken Dame erste Bedingung. Berufsmäßige Krankenpflegerinnen sind nicht erwünscht.
Villa Wyler, Alpenkai.

Gitta las die Anzeige zweimal, bis sie überzeugt war, daß sie nicht träumte. Da bot sich ihr also eine Gelegenheit, in jenes Haus zu gelangen. Sie hatte wirklich Glück: erst entdeckte sie den Mann auf dem Bahnhof in St. Gallen, und jetzt suchte dieser Mann eine Gesellschafterin für seine Schwester. Sie mußte an ihren Schwur denken, den sie der Verstorbenen geleistet hatte.

Wenn sie jetzt das Glück hatte, die Stelle bei Wyler zu erhalten, wäre sie der Vollendung ihrer Aufgabe um ein gutes Stück näher. Ihr Lebensgefühl schien plötzlich erhöht und gab allen Dingen um sie einen gesteigerten Wert.

Sie beendete rasch ihr Frühstück, dann machte sie sich auf den Weg. Mit weit ausholenden, festen Schritten ging sie den Alpenkai entlang. Die kleinen, sich immer überholenden Wellen des Sees glucksten an den schweren Steinen des Kais, und buntgefiederte Wildenten schaukelten auf dem rhythmisch bewegten Wasser. Eine leichte Brise kühlte Gitta das von der Sonne erhitzte Gesicht, auf dem sich die große Spannung abzeichnete.

Nur nicht zu spät kommen, damit die Stelle nicht schon besetzt ist, dachte sie. Eine solche Gelegenheit bietet sich nicht noch einmal. Unwillkürlich beschleunigte sie ihre Schritte.

Als sie jetzt am Parktor stand und auf den Klingelknopf drückte, begann ihr Herz lebhaft zu schlagen. Sie vermochte kaum zu schlucken, so aufgeregt war sie. Das Türschloß schnarrte grell. Gitta ging fast wie betäubt, ohne nach rechts oder links zu schauen, über den Weg, der zum Haupteingang der Villa führte. Sie vernahm ganz deutlich, wie der Kies unter ihren Füßen knirschte.

Am Eingang erwartete sie Frau Inselin, die Gitta mit einem etwas überraschten, fragenden Blick betrachtete.

„Ich komme wegen der Stelle", erklärte Gitta, sich zur Ruhe zwingend.

Frau Inselins Augen glitten wieder über sie hin, als wollte sie sagen: Wie kommst du dazu, dich um diese Stelle zu bewerben? Nach deiner Kleidung und deinem Aussehen hast du das doch nicht nötig. Der nicht sehr freundliche und ermunternde Empfang machte Gitta verzagen.

„Ist die Stelle schon vergeben?" fragte sie ängstlich.

Frau Inselin verneinte und ließ sie eintreten. Dann öffnete sie die Tür eines kleinen Empfangszimmers, wo bereits fünf Bewerberinnen verschiedenen Alters saßen, bei deren Anblick das Barometer ihrer Hoffnung um einige Striche sank. Ihre Aussichten, daß gerade sie die Erwählte sein sollte, schienen ihr mit einem Male so gering, daß sie schon daran dachte, wieder umzukehren.

„Bitte, Platz zu nehmen, Herr Wyler wird sofort erscheinen", meinte Frau Inselin und verließ das Zimmer.

Nun genierte sich Gitta doch, wieder zu gehen. Es hätte wie feige Flucht ausgesehen. Sie setzte sich also und fühlte, wie die Anwesenden sie mit neugierigen, abschätzenden Blicken musterten, ob sie von der Neuangekommenen eine gefährliche Konkurrenz zu befürchten hätten. Es waren zwei ältere Damen mit ernsten, resignierten Gesichtern. Man sah, daß sie gewohnt waren, zu dienen, weil sie leben mußten. Die übrigen drei jungen Mädchen wußten, daß sie ihre Jugend für sich hätten, und man konnte aus ihren fröhlichen Augen lesen, daß sie vom Leben noch etwas erwarteten.

Gitta saß wie auf Nadeln. In dem Zimmer herrschte eine drückende Schwüle, die ihre Nervosität noch steigerte. Das Summen einer Fliege, die am Fenster immer wieder gegen die Glasscheibe knallte, irritierte sie. Ihre Hände fühlten sich feucht an. Unausgesetzt beschäftigte sie der Gedanke: wenn eine dieser Bewerberinnen die Stellung erhielt, was dann?

Jetzt trat Paul Wyler aus seinem Zimmer. Er überflog die Anwesenden, die sich bei seinem Erscheinen erhoben hatten und ihren Mienen ein devotes Lächeln aufzwangen, ein paar Sekunden lang mit etwas zusammengekniffenen Augen wie jemand, der sich von seiner Menschenkenntnis leiten lassen möchte. Ueber diese herrische Geste ärgerte sich Gitta.

„Bitte, Platz zu behalten, meine Damen" sagte er in freundlichem Ton, aber doch mit einer gewissen Herablassung. „Für mich kommt nur eine Dame in Betracht, die ganz bestimmte Bedingungen zu erfüllen vermag. Ich betone gleich, der Posten ist nicht leicht, er erfordert viel Zartgefühl und Takt und eine unbeugsame Energie, viel Aufopferungsfähigkeit und ein unerschütterliches Pflichtbewußtsein."

„Warum er nur so lange redet", dachte Gitta ungeduldig. „Was sollen alle diese Worte. Er soll doch endlich anfangen, seine Wahl zu treffen.

„Wenn also eine von den Damen nach dem was ich angeführt habe, glaubt, dieser schwierigen Aufgabe nicht gewachsen zu sein", fuhr er fort, „so bitte ich, ihre Bewerbung ruhig zurückzuziehen."

Aber niemand rührte sich, jede der Damen war überzeugt, daß sie die geforderten Eigenschaften im vollsten Ausmaß besäße. Gitta wunderte sich, wie dieser Mann, der eine so schwere Schuld auf dem Gewissen hatte, sich so ruhig, so selbstbewußt geben konnte. Er mußte sich sehr sicher fühlen.

„Schön", begann Wyler wieder, „dann darf ich also bitten . . . zuerst einmal Sie, mein Fräulein." Er winkte einem der jungen Mädchen und verschwand mit ihr.

Die Zurückgebliebenen waren ein bißchen betreten. Vielleicht fiel schon bei der ersten der Würfel zu ihren Ungunsten aus, und sie mußten wieder zurück in die Dunkelheit ihres Daseins, wieder von Tür zu Tür weiter betteln um Arbeit.

Bei Gitta liefen allerdings die Erwägungen in anderer Richtung. Für sie galt es nicht, sich wieder für einige Zeit Brot zu schaffen wieder irgendwo unterzuschlüpfen, um das Gespenst der Not zu bannen, bei ihr stand eine Mission auf dem Spiel, sie hatte den letzten Wunsch einer Toten zu erfüllen, der Stimme aus dem Jenseits zu folgen. Unwillkürlich stellte sich der geistige Rapport mit der Verstorbenen ein, die sie mit stummen Worten bat, sie auch in dieser entscheidenden Stunde nicht im Stich zu lassen, mit einzugreifen in die Gestaltung der kommenden Dinge.

Wyler kam mit dem Mädchen wieder herein, das sich mit enttäuschtem Gesicht entfernte. Die Anwesenden atmeten erleichtert auf. Noch einmal war die Möglichkeit gegeben, daß eine von ihnen zum Ziel kam.

Wyler unterzog wieder die Damen einer raschen Prüfung, als sein Blick auf Gitta haften blieb. Ihm fiel sofort auf, daß sie sich von den übrigen Bewerberinnen durch irgend etwas, das er nicht so ohne weiteres feststellen konnte, unterschied. Er war sich nicht ganz klar, in welche Kategorie von stellensuchenden jungen Damen er sie einreihen sollte. Gleichzeitig aber regte sich ein unbestimmter Widerstand in ihm, der eine ihm von einem anderen drohende unbekannte Gefahr wittert. Aber dieses Gefühl beherrschte ihn nur ein paar Augenblicke lang, mehr an der Oberfläche seines Bewußtseins als in dessen Urgrund, dann siegte die Bewunderung, die jeden Mann erfüllt, wenn er eine schöne Frau sieht.

Gitta hielt seinen forschenden Blick, wenn auch mit erkünstelter Ruhe und geheimem Bangen, aus. Nach einer kleinen Pause, die Gitta sehr lang erschien, sagte Wyler mit einer einladenden Handbewegung nach der Tür in sein Arbeitszimmer:

„Mein Fräulein, wollen Sie bitte mit mir kommen."

Er wartete, bis Gitta ins Nebenzimmer eingetreten war, dann folgte er ihr.

Gitta wußte, daß jetzt alles von dieser Unterredung mit Wyler abhing. Nun hieß es sich zusammennehmen, keinen Augenblick die Geistesgegenwart verlieren, um diese entscheidenden Minuten glücklich zu überstehen.

Wyler schob ihr einen Stuhl hin, während er sich selbst an den Schreibtisch setzte. Er besah einen Augenblick die Fingernägel seiner rechten Hand, als müsse er sich erst sammeln, um die richtigen Worte zu finden. Er fühlte sich Gitta gegenüber sonderbar befangen. Er, der doch mit so vielen Untergebenen zu tun hatte, konnte diese plötzliche Unsicherheit nicht begreifen.

Langsam hob er jetzt den Kopf, und seine klaren, fast fröhlichen Augen sahen so fest und unverwandt in die ihren, daß ihre Fassung ins Wanken geriet und sie den Blick zu Boden senkte.

„Sie haben vorhin wohl gehört, liebes Fräulein", begann er, um endlich ein Gespräch in Gang zu bringen, „was ich alles bei der Gesellschafterin, wie ich sie brauche, voraussetzen und verlangen muß?"

„Gewiß", erwiderte Gitta, indem sie die Augen wieder zu ihm aufschlug — Herrgott, welche Augen! dachte Wyler —, „ich finde nur, daß sich diese Voraussetzungen eigentlich von selbst verstehen."

„Meinen Sie?" fragte er ein bißchen ironisch. „Meine Erfahrungen belehren mich leider eines anderen."

„Dann haben Sie eben bei der Wahl der betreffenden Person keine glückliche Hand gehabt." Sie war selbst erstaunt, woher sie den Mut nahm, eine solche Antwort zu geben.

Ein leises Lächeln huschte über sein Antlitz.

„Sie glauben also, daß mir bei der Wahl Ihrer Person dieser Fehler nicht unterlaufen würde?" gab er etwas sarkastisch zurück.

Diese Bemerkung verwirrte sie einen Augenblick, aber schnell gefaßt entgegnete sie:

„Ich halte mich durchaus nicht für eine Ausnahme, Herr Wyler. Ich habe gewiß auch meine Fehler, wir sind ja schließlich alle Menschen. Aber die Eigenschaften, die Sie vorhin gefordert haben, sind ja nicht so sehr ein Produkt unserer Erziehung, also nichts Angelerntes, Uebernommenes, sondern vielmehr ein Produkt unseres Charakters, somit etwas Angeborenes, etwas, das in unserem ureigensten Wesen enthalten ist."

Wyler erwiderte nicht gleich darauf. Die schlagfertige Antwort hatte ihn überrascht und sein lebhaftes Interesse für Gitta erweckt. Er räusperte sich, um Zeit zu gewinnen. Er durfte sich durch ihre gewandte Dialektik nicht verblüffen lassen. Ganz geschäftlich und sachlich sagte er jetzt:

„Darf ich um Ihre Papiere bitten?"

Gitta überreichte ihm ihren Paß. Während er diesen durchlas, beobachtete sie ihn aufmerksam: sie bemerkte zum erstenmal, daß er gut aussah. Er war ein völlig anderer Typ als Robert, der mit seinen etwas weichlichen Zügen und der nachlässigen Art, sich zu geben, mehr feminin gewirkt hatte, während Wyler in seiner straffen Haltung und mit seinem ebenmäßigen, ausgeprägt männlichen Gesicht etwas ungemein Sympathisches, Anziehendes hatte.

Im nächsten Augenblick schämte sie sich, einen solchen Vergleich angestellt zu haben, da Paul Wyler doch der Mörder Roberts war. Sie hatte plötzlich große Lust, gereizt durch seine Ueberlegenheit und seine brutale Selbstsicherheit, aufzuspringen und ihm das Wort „Mörder" entgegenzuschleudern, ihm zuzurufen, mit welchem Recht er sich zum Richter anderer Menschen aufzuwerfen wage. Da hörte sie, wie er sagte:

„Sie sind Deutsche?"

„Ja."

„Wie kommt es, daß Sie in der Schweiz eine Stellung suchen?" erkundigte er sich, und seine Augen verschwanden beinahe hinter den zusammengekniffenen Lidern.

Gitta spürte deutlich das Mißtrauen, das hinter dieser Frage lauerte.

„Weil wir in Deutschland für Millionen keine Arbeit haben", antwortete sie schnell und gab sich ein möglichst harmloses Aussehen.

Dieser Einwand schien ihn zu beruhigen, wenigstens kam es Gitta so vor. Sein Antlitz bekam wieder den gewohnten Ausdruck und die Falten auf seiner Stirn glätteten sich. Er gab ihr den Paß zurück.

„Und Ihre Zeugnisse?"

Mein Gott ... Zeugnisse! An die habe ich gar nicht gedacht, zuckte es ihr durch den Sinn. Aber daran darf nicht alles scheitern.

„Zeugnisse habe ich keine", erklärte sie mit leichtem Achselzucken. „Es ist das erste Mal, daß ich mich um eine Stelle bewerbe."

Wyler erhob sich langsam aus seinem Stuhl.

„Dann bedaure ich, Fräulein Rieder. Ich stelle niemand ohne Zeugnisse ein."

Gitta war seinem Beispiel gefolgt und gleichfalls aufgestanden.

„Legen Sie im Ernst so großen Wert auf Zeugnisse?" fragte sie, indem sie ihre Handschuhe anzog. „Es dürfte doch auch Ihnen nicht entgangen sein, daß das Papier sehr geduldig ist. Wenn Zeugnisse so ausschlaggebend wären, wie Sie anzunehmen scheinen, so hätten Sie ja jetzt kaum einen Wechsel in der Person Ihrer Gesellschafterin nötig."

„Sie parieren vortrefflich, Fräulein Rieder", lachte Wyler, und Gitta fand, daß ihm dieses Lachen ausgezeichnet stand.

„Habe ich etwa nicht recht? Du lieber Himmel, was steht nicht alles in solchen Zeugnissen! Man lobt, weil man froh ist, den Gelobten los zu sein", fuhr sie, durch das Lachen ermutigt, fort. Sie biß sich förmlich mit den Zähnen in die Situation fest, um den gänzlichen Abbruch und damit das Scheitern ihres Planes zu verhindern.

Wyler stützte beide Arme auf die Schreibtischplatte und betrachtete Gitta mit undurchdringlicher Miene. Dabei fiel ihm ihre schlanke, fein gegliederte Gestalt angenehm auf.

Gitta ließ nicht locker.

„Nicht was auf dem Papier, sondern was im Herzen geschrieben steht, ist für den Posten den Sie zu vergeben haben, das Maßgebende und Ausschließliche. Das aber läßt sich nicht auf den ersten Blick erkennen, sondern kommt erst im Laufe der Zeit zum Vorschein."

Wyler schwieg und leise begannen sich die Fäden zwischen ihm und ihr zu spinnen. Gitta stand in der Mitte des Zimmers, im Begriff zu gehen, wartete aber noch darauf, daß er etwas sagen sollte. Aber er blieb noch eine Weile stumm. Dann klingelte er.

Gleich darauf erschien Frau Inselin.

„Schicken Sie die übrigen Bewerberinnen weg!" befahl er mit großer Wärme, die Frau Inselin sofort herausfühlte. „Ich habe meine Wahl getroffen. Hier, Fräulein Martha Rieder wird künftig Dorothee betreuen", und zu Gitta gewendet: „Das ist meine liebe alte Hausdame, Frau Inselin."

Die beiden Frauen reichten sich wortlos die Hände.

„Frau Inselin, zeigen Sie Fräulein Rieder ihr Zimmer", sagte Wyler jetzt wieder von oben herab. „Später werde ich Sie dann zu meiner Schwester führen. Wo haben Sie Ihr Gepäck?"

(Fortsetzung folgt.)

# Westfalen und Rheinland

## Der sichere Luftschutz

### General von Schröder sprach in Essen

**Essen.** Der Präsident des Reichsluftschutzbundes, General der Flakartillerie von Schröder, sprach vor 3000 Amtsträgern des RLB. im Städtischen Saalbau. Die Ausführungen, die durch zahlreiche Lichtbilder unterstrichen wurden, stellten vor allem die Wirkung moderner Flieger- und Artilleriebomben heraus und in Verbindung damit den wirksamen Schutz für die Bevölkerung. In Polen habe sich gezeigt, daß die Keller der großen und auch kleinen Häuser, die von leichten und schwersten Bomben getroffen und völlig zusammengestürzt seien, immer heil geblieben seien. Daraus sei die Schlußfolgerung zu ziehen, daß die Maßnahmen, die der RLB. in Deutschland zur Sicherung des Lebens der Bevölkerung ergriffen hat, richtig wären. Ueber die Luftschutzerfahrungen in Polen würden die Amtsträger des RLB. in kürzester Zeit die Bevölkerung in allen Einzelheiten aufklären. Es liege an jedem einzelnen, die Vorschriften zu befolgen und so zu seiner eigenen Sicherheit beizutragen. In Essen werde in kürzester Zeit die Luftschutzbereitschaft vollkommen sein. Die Luftschutzgräben in Essen seien vorbildlich. Dann konnte der General eine Anzahl Frauen rnd Männer des Reichsluftschutzbundes aus Essen, Duisburg, Dinslaken, Sterkrade und Düsseldorf mit dem Luftschutzehrenzeichen auszeichnen. Generalluftschutzführer Uhland schloß mit einem Gedenken an die Opfer des Attentats vom 8. November und mit der Führerehrung die Kundgebung.

## Die schöne Stadt

### Eine Ausstellung des Deutschen Heimatbundes

**Düren.** Im Leopold-Hoesch-Museum wurde am Sonntagvormittag eine Wanderausstellung eröffnet, die der Deutsche Heimatbund gemeinsam mit dem Reichsinnungsverband des Malerhandwerks in verschiedenen Städten Deutschlands zeigte. Als letzte Stadt des Altreichs wurde Düren besucht. Von hier aus geht die Sammlung in die neuen deutschen Gebiete, wo die sehenswerte Beispielsschau den Organen des Aufbauwerks als Unterstützung dienen soll. Als Vertreter des Landeshauptmanns der Rheinprovinz eröffnete Landesverwaltungsrat Dr. Kornfeld die Ausstellung. Er hob hervor, daß diese Lehr- und Wanderschau auch in der gegenwärtigen Zeit eine besondere Aufgabe zu erfüllen habe. Auch in Kriegszeiten solle das kulturelle Wirken nicht zum Stillstand kommen. Die Reinhaltung und Aufbesserung des deutschen Stadtbildes sei nicht nur eine Frage der Gegenwart, sondern vornehmlich auch eine Frage der Zukunft. Deshalb würde die Lehrschau auch in den neuen deutschen Gebieten, in denen das Aufbauwerk begonnen habe, eine besondere Aufgabe zu erfüllen haben. Der Wanderausstellung war eine vorzügliche Sonderschau über das Dürener Stadtbild mit bemerkenswerten Beispielsdarstellungen über Bereinigung stilloser Bauwerke, denkmalpflegerische und naturschützerische Arbeiten aus dem Dürener Stadtbereich angegliedert.

### Barbierinnen an die Front!

**Solingen.** Dreizehn Friseurfrauen beendeten einen von der Solinger Friseurinnung eingerichteten Schnellkursus, um nunmehr die Geschäfte der zum Heeresdienst einberufenen Gatten weiterzuführen. 45 Stunden waren notwendig, um die gelehrigen Frauen in die Geheimnisse des Einseifens, des Messerschärfens und des Haarschneidens einzuweihen. Teilweise verrieten die Frauen recht gutes Talent und Geschick, so daß die Solinger keine Angst zu hegen brauchen, wenn sie sich jetzt den verschiedenen Messern in zarten Händen anvertrauen.

## Eine Waffenschmiede des Friedens

### Der Spaten entsteht im Extertal

**Detmold.** Jetzt, nachdem das dreiwöchige Lied der Kanonen in Polen verklungen ist, kommt in dem Land um Weichsel und Warthe eine friedliche Waffe zu ihrem Recht, der Spaten. Hin und her im Reich haben diese Waffenschmieden des Friedens und eines friedfertigen Deutschlands seit Jahr und Tag diese Waffen geschmiedet. Wer erinnerte sich nicht des silbernen Glanzes, wenn auf den Reichsparteitagen ein gleißender Blitzstrahl über die vor dem Führer aufmarschierte Jugend hinweghuschte. Daß aber auch in der engeren Heimat, im lieblichen „Extertal", seit Jahrhunderten die Schmiede an der Esse, am Hammer und am Schleifstein stehen, wird mancher nicht wissen.

In Exten an der Exter, dem berühmten „Korbmacherdorf", unweit der alten Universitätsstadt Rinteln, finden wir den einzigen „Eisenhammer", der im Jahre 1730 von einem weitblickenden hessischen Landesgrafen angelegt wurde, der den Wert und die Wasserkraft der fleißigen Exter erkannte u. dem am Wohlstand seines Landes gelegen war. Um die notwendigen Arbeitskräfte für sein „Eisenwerk" zu bekommen, war jener Landesfürst auf einen nicht alltäglichen Ausweg verfallen: Wer bereit war am sausenden Hammer zu stehen, brauchte den bunten Rock nicht anzuziehen.

Später ging der „Hammer" in den Besitz der Schmiedefamilie Willer über, die nun schon seit Geschlechtern im idyllischen Extertal im Bunde mit dem fleißigen Flüßlein Werke und Werte schafft. Strohmesser, Pflugscharen, Aexte und Beile sind ehedem zu ungezählten Stücken aus dem lieblichen Extertal ins Land gegangen und haben vom deutschen Werkfleiß erzählt. Heute sind fast ausschließlich die „verstählten Spaten" übriggeblieben, die tagaus, tagein beweisen, daß „keine größere Kunst erfunden, als Stahl mit Eisen verbunden".

Da steht der Meister in der Glut der Esse und hält in der Zange einen Eisenblock, der eine Stahleinlage bekommen hat. In der Glut, durch geschicktes Wenden — eine Fertigkeit, die nur lange Erfahrung bringen kann —, wird Eisen und Stahl unlöslich zusammengeschweißt. Dann kommt der mächtige Hammer zu seinem Recht. Ein Zug und die Exter gießt ihre Wellen auf das moosige Rad. Ein sinnvoller Mechanismus hebt einmal langsamer, einmal schneller den mächtigen Hammer. Knarrend rührt sich die Holzwelle, im Gleichmaß „plättet" der Hammer den geglühten Block. Der Erfolg liegt auch hier wieder in einem gleichmäßigen Klopfen, um den Spaten zu dem gewünschten Qualitätsstück zu machen. Noch einmal kommt der also bearbeitete Spaten in die Glut, wird nochmals behämmert, um dann den Weg zum Schleifstein anzutreten. Auch hier erweist sich die Exter als hilfsbereite Kameradin, sie bewegt den schweren Stein, nervige Fäuste pressen den rohen Spaten auf die Schleiffläche. Der Stein singt, das Eisen schreit und ein bunter Funkenfall umsprüht den Schmied. Bald vermehrt sich die Reihe der blitzenden Spaten um ein weiteres Stück. Im friedlichen Winkel an der murmelnden Exter schafft der Meister in seiner kleinen „Waffenschmiede" Werkzeuge des Friedens.

## Gewissenloser Autofahrer verurteilt

### Junges Leben vernichtet — Zweimal Fahrerflucht

**Bielefeld.** Der folgenschwere Verkehrsunfall, der sich am Spätabend des 9. September dieses Jahres auf der Reichsstraße 61 Herford—Bad Oeynhausen in der Gemeinde Falkendiek ereignete und bei dem der 20jährige Arbeitsdienstmann Heinrich Apke aus Lohe getötet wurde, beschäftigte die 2. Große Strafkammer beim Landgericht in Bielefeld. Angeklagt war der 26 Jahre alte Heinrich Schwagmeier aus Herford, zuletzt in Laer wohnhaft, dem zur Last gelegt wurde, durch Fahrlässigkeit den Tod des A. verschuldet und sich außerdem der Fahrerflucht in zwei Fällen und verschiedener Vergehen gegen die Reichsstraßen-Verkehrsordnung schuldig gemacht zu haben.

An dem Unglücksabend war der Angeklagte bis gegen 12 Uhr in einer Gastwirtschaft, wo er nach seinen Angaben drei Glas Bier getrunken hat. Er hat dann seinen Wagen geholt, um nach Bad Oeynhausen zu fahren. Auf der Mindener Straße, auf der damals wegen Bauarbeiten der Verkehr durch besondere Posten und durch Lichtsignale geregelt wurde, überfuhr der Angeklagte das rote Halt-Signal und kollidierte mit einem entgegenkommenden Kraftwagen der Wehrmacht. Obschon er sofort angerufen wurde, hat er mit erhöhter Geschwindigkeit die Flucht ergriffen, um sich der Feststellung zu entziehen.

Auf der Weiterfahrt kam es dann in der Gemeinde Falkendiek, etwa ein Kilometer hinter der ersten Unfallstelle, zu dem zweiten, so überaus schweren Verkehrsunglück. Der Arbeitsdienstmann Apke, der in der Nähe bei einem Bauern als Landhelfer tätig war und sich mit seinem Rade auf der Heimfahrt zu seinen Eltern in Lohe befand, wurde von dem offenbar mit großer Geschwindigkeit fahrenden Wagen des Angeklagten von hinten erfaßt und auf der Stelle getötet. Der Anprall muß furchtbar gewesen sein, denn der rechte Scheinwerfer und die Windschutzscheibe wurden vollständig zertrümmert. Auch waren Apke und sein Fahrrad 19 Meter mitgeschleift worden, was dem Angeklagten unmöglich entgangen sein konnte. — Trotzdem aber brachte ihn auch dieser Unfall allerschwerster Art nicht zur Besinnung. Im Gegenteil, er flüchtete auch jetzt wieder und ließ sein Opfer einfach auf dem Fahrdamm liegen. Hier wurde der Tote von Angehörigen der Wehrmacht, die hinter dem verantwortungslosen Fahrer her waren, gefunden. Die herbeigerufene Polizei nahm sofort die Ermittlungen auf, die noch in der Nacht zur Festnahme des Angeklagten führten. Nach anfänglichem Leugnen gab er schließlich die Tat zu. Die Sachverständigen waren übereinstimmend der Ansicht, daß die von dem Angeklagten angeblich genossene Alkoholmenge nicht mit dem Untersuchungsbefund in Einklang zu bringen ist. Vielmehr muß der Angeklagte mindestens 6 Glas Bier getrunken haben. Jedenfalls hat er sich in einem Zustand befunden, der die Reaktionsfähigkeit herabsetzt und die Aufmerksamkeit lähmt.

Der Staatsanwalt hielt das Verhalten des Angeklagten für frivol und ungewöhnlich rücksichtslos und beantragte eine Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis. Die Strafkammer erkannte auf die empfindliche Strafe von einem Jahr und neun Monaten Gefängnis und zwei Wochen Haft. Das Verhalten des Angeklagten sei so grob fahrlässig und feige gewesen, daß nur eine sehr fühlbare Strafe habe in Frage kommen können.

### Drei große Freskogemälde wiederhergestellt

**Haffen** (Kr. Rees). Bereits vor einiger Zeit konnte gemeldet werden, daß ein Freskogemälde, den Christophorus darstellend, in der hiesigen Dorfkirche aufgedeckt und durch pflegliche Hand wieder in alter Pracht hergestellt werden konnte, nachdem es über 300 Jahre unter Kalkverputz ein unsichtbares Dasein gefristet hatte. In Verfolg dieser Arbeiten wurden nun drei weitere große Fresken, die zwölf Apostel darstellend, entdeckt, die mit dicker Oelfarbe übertüncht waren. Dank der Initiative des Pfarrers und einer finanziellen Beihilfe des Staates wurden nun auch diese drei großen mittelalterlichen Darstellungen wieder in ihrer unversehrten Ursprünglichkeit ans Licht gebracht. Ueber ihren Schöpfer fehlt jede Nachricht. Er hat es aber meisterlich verstanden, seinen Bildnissen eine klare Durchsichtigkeit, eine sanfte Harmonie bei dem Wechsel der abgestimmten Farben und eine hohe geistige Schönheit zu verleihen. Die vor etwa 500 Jahren geschaffenen Kunstwerke gereichen der alten Haffener Dorfkirche zur hohen Zierde, da auch der Restaurator sein ganzes Können bewiesen hat.

### Ein ehrloser Bursche

**Düsseldorf.** Der 34jährige nicht vorbestrafte W. Bündgen war bei der Devisenstelle damit beauftragt, Anträge auf Genehmigung für Devisenverkehr mit dem Ausland zu erledigen. Es handelte sich meistens um Anträge von Juden. Er ließ sich in mehreren Fällen von den Antragstellern Geschenke in Bargeld bis zu 100 Mark und andere Gegenstände geben und erhielt deshalb von der Strafkammer in Düsseldorf acht Monate Gefängnis. Er hatte sich außerdem als Arier des außerehelichen Verkehrs mit einer Jüdin schuldig gemacht, deshalb wurde er wegen Verbrechens gegen das Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. 9. 1935 zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Aus den beiden Freiheitsstrafen wurde eine Gesamtstrafe von 15 Monaten Zuchthaus gebildet.

### Beim Aufspringen vom Zug überfahren

**Euskirchen.** Auf eine schreckliche Art kam in Stotzheim ein junges Mädchen aus Arloff zu Tode. Beim Aufspringen auf den bereits angefahrenen Zug verfehlte es das Trittbrett und wurde überfahren. Unmittelbar nach dem schweren Unfall erlag es seinen Verletzungen.

### Entwichener Strafgefangener gefaßt

**Diez** (Lahn). Der 28jährige Strafgefangene Walter Kluge, der am Morgen des 6. November von seiner Arbeitsstelle in Kobern (Mosel) entwichen war, konnte nunmehr von der Gendarmerie im Unterlahnkreis wieder gefaßt werden.

### Zum Landrat im Dillkreis ernannt

**Dillenburg.** Regierungsrat Ringshausen, der seit etwa Jahresfrist das Landratsamt in Dillenburg kommissarisch verwaltet, wurde jetzt zum Landrat des Dillkreises ernannt.

## Schwerer Verkehrsunfall

**Boppard.** In den Abendstunden befuhr ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk die steile Straße Boppard—Buchholz, als im gleichen Augenblick ein mit Briketts beladener Lastkraftwagen in schneller Fahrt aus entgegengesetzter Richtung herannahte. Der Lastkraftwagen fuhr aus bisher noch nicht geklärter Ursache in das Fuhrwerk hinein und riß es mit den Pferden über eine 6 Me[illegible] tiefe Böschung in den Abgrund. Die Folgen des Unglücks waren grauenvoll. Die Pferde lagen in ihrem Blute tot am Boden. Von den beiden Fuhrleuten, die Brüder sind, war der ei[illegible] sofort tot, während der andere mit schwe[illegible] Verletzungen in das Boppard[illegible]er Krank[illegible] gebracht werden mußte. Lastkraftwagen [illegible] Fuhrwerk wurden vollständig zertrümmert; die Insassen des Lastkraftwagens kamen wie durch ein Wunder mit leichteren Verletzungen davon.

## Telegraphenmast [illegible] Menschengruppe

### Eine Tote, zwei Schwerverletzte

**Wetzlar.** Am Freitag ereignete sich in Kröffelbach ein schwerer Unglücksfall. Eine Zugmaschine mit zwei Anhängern, die von Brandoberndorf nach Wetzlar fuhr, wollte einer auf der Straße stehenden, in voller Tätigkeit befindlichen Dreschmaschine ausweichen. Dabei streiften die Fahrzeuge einen Telegraphen-Doppelmast. Der Mast schlug um und fiel mitten in eine Gruppe von Personen, die an der Dreschmaschine arbeitete und nicht mehr rechtzeitig beiseite springen konnte. Die Wirkung war furchtbar. Eine junge Frau wurde sofort getötet, ein junges Mädchen erlitt eine Verletzung der Wirbelsäule, während ein vierjähriges Kind eine Gehirnerschütterung davontrug. Ein drei Jahre altes Kind konnte im letzten Augenblick zurückgerissen werden. Die Schwerverletzten wurde in das Wetzlarer Krankenhaus eingeliefert.

### Kuh griff eine Frau [illegible]

**Jever.** Auf der Weide des Bauern G. Janßen in dem benachbarten Rahrdum wurde plötzlich eine Kuh wild und wollte zunächst das dreijährige Enkelkind, daß sich mit seiner Großmutter auf der Weide befand, angreifen. Als sich die Frau schützend über das Kind warf, stürzte sich die Kuh auf die schon betagte Frau und wollte diese angreifen. Angehörige der Wehrmacht, die die Hilfeschreie hörten, befreiten die Frau und das Kind aus ihrer Gefahr. Trotzdem trug die Frau Armverletzungen und Rippenanbrüchen davon.

### „Spritzfahrt nach Münster"

**Quelle.** Der erst 19jährige Werner Schneider aus Quelle wollte im Januar dieses Jahres eine Spritztour zum Radrennen nach Münster unternehmen. Unter schwindelhaften Angaben lieh er sich bei einem Hauderer in Steinhagen einen Kraftwagen, mit dem er aber bei Warendorf gegen einen Baum fuhr. Der Verleiher mußte sich sein Fahrzeug selbst wiederholen und kam natürlich auch nicht zu seinem Geld. Ein Einwohner in Quelle wurde von Sch. um 15 RM. betrogen. Zu allem Ueberfluß war der junge Mann auch noch gewalttätig. Aus der Polizeihaft entfloh er, nachdem er die Zellentür zertrümmert hatte. Betrug und Sachbeschädigung wurden ihm jetzt vorgeworfen. Vor nicht langer Zeit war er bereits wegen Notzucht zu einem Jahr und neun Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Unter Einbeziehung dieser Strafe lautete das neue Urteil auf 2 Jahre und zwei Wochen Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

## Zuggefährdung durch Kinder

### Die Eltern sind mitverantwortlich und haftbar

**Essen.** In letzter Zeit sind, wie der Pressedienst der Reichsbahn mitteilt, durch den kaum ausrottbaren Unfug, mit festen Gegenständen nach fahrenden Eisenbahnzügen, Signalen oder sonstigen Bahnanlagen zu werfen, wieder zahlreiche mehr oder weniger schwere Unfälle im Bahnbetrieb entstanden.

Auf Grund der eingegangenen Meldungen wurden in der Zeit vom Januar bis Oktober dieses Jahres allein im Bezirk der Reichsbahndirektion Essen 101 Fälle von Bahnfrevel angezeigt, darunter allein 79 Steinwürfe auf fahrende Züge oder sonstige Bahnanlagen. In fast allen Fällen sind Schulkinder die Täter gewesen.

Welche Folgen durch die Zertrümmerung von Signallaternen oder Fensterscheiben z. B. im Führerstand der Lokomotive eines fahrenden Zuges schon allein infolge der Glassplitterwirkung (Augenverletzung des Lokomotivführers) entstehen können, ist wiederholt aufgezeigt worden. Den jugendlichen Uebeltätern ist vielfach auch nicht klar, daß der Steinwurf auf einen fahrenden Zug schon wegen dessen Geschwindigkeit weit größere Wirkungen auslösen kann als der Steinwurf auf ein feststehendes Ziel. Aus diesem Spiel in kindlichem Uebermut kann tödlicher Ernst entstehen und unsagbares Leid hervorgerufen werden.

Es muß daher immer wieder darauf hingewiesen werden, daß besonders die Eltern, die in der Nähe von Bahnanlagen wohnen, verpflichtet sind, ihre Kinder auf das Gefährliche einer solchen Handlungsweise aufmerksam zu machen, und daß die Eltern selbst haftbar gemacht werden können für das, was ihre Kinder in dieser Hinsicht verursacht haben. Aber auch jeder Erwachsene ist befugt, solche Täter, wenn er sie auf frischer Tat ertappt, festzunehmen und der Polizei zur Feststellung der Persönlichkeit zuzuführen. Im Staat der Volksgemeinschaft ist diese Befugnis nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht, deren Erfüllung sich keiner entziehen sollte. Denn dadurch wird den Behörden die schwierige Aufgabe der Ermittlung der Täter in vielen Fällen überhaupt erst ermöglicht.

Ihre Vermählung geben bekannt:

**Otto Förster**
**Erika Förster**
geb. Schniewind

Dessau — Schwerte (Ruhr), Straße der SA. 20

14. November 1939

## Aus amtl. Bekanntmachungen

Höchstpreise für Gemüse und Obst für die Zeit vom 13. November 1939 bis auf weiteres. Abgabepreis in Rpf. an den Verbraucher für 500 Gramm, falls nichts anderes vermerkt. Gemüse: Rote Beete 7, Blumenkohl, in- u. ausl., 1 und 1a, weiß und frisch (mind. 10 cm Kopfwölbung) je Kopf 40, do. 2, (mind. 15 cm) 27, do. 3 (mind. 12 cm) 15, do. 4, kleine Köpfe 5. In dem Verbraucherpreis ist die Gebühr für die Steigen bereits eingerechnet. Blumenkohl darf bei Aufteilung nur in höchstens 4 Teile geschnitten werden und darf dadurch eine Verteuerung nicht eintreten. Grünkohl 9, Kohlrabi, A-Ware, Größensortierung bis 1 kg je Stück, je 500 Gramm 10, 1—2 kg 7, über 2 kg 6. Möhren, in- u. ausl., 1. Sorte ohne Laub ungewaschen 6, 2. Sorte ohne Laub ungewaschen 5. Ab 13. Nov. 1939 dürfen nur noch ungewaschene Möhren angeliefert werden.) Pilze: Pfifferlinge, Champignons, Steinpilze (Mittelware) bei Abgabe durch den Handel 45 (besonders kleine Ware 50), bei Abgabe durch den Sammler 35 (besonders kleine Ware 40). Porree 1, geputzt und gestutzt, nicht mehr als 25 cm Laub 14, do. 2 11, do. 3 8. Rosenkohl A-Ware 30, B-Ware 23. Rotkohl 8. Salat, 1. Sorte, feste geschlossene Köpfe, mind. 100 g, je Kopf 8, do. 2. Sorte 5. Endiviensalat, 1. Sorte, mind. 500 g, je Kopf 11, 2. Sorte, mind. 350 g, 7, 3. Sorte 5. Feldsalat 28. Sellerie mit Laub, 1. Sorte nicht unter 10 cm Quer-Durchm., je Stück 20, 2. Sorte nicht unter 8 cm, 17, 3. Sorte nicht unter 5 cm, 10, do. ohne Laub, 1. Sorte bis 80 Stück je 50 kg, je 500 g 18, 2. Sorte 80—120 Stück 15, 3. Sorte 120 Stück und mehr 10. Sellerielaub (gebündelt) 5. Steckrüben (geputzt) 6. Spinat 11. Suppengrün (Mindestgew. 120 g) je Bündchen 7. (Ein Bündchen Suppengrün muß mindestens enthalten: Porree, Möhre, Petersilie, Kohlrabi, Blumenkohl oder Sellerie.) Tomaten, in- u. ausl. (Freiland) 20. Weißkohl 6. Einschneidekohl: bei Abgabe von 25 kg und mehr durch den Handel je 50 kg bis 2,75, im Umherziehen bei Abgabe an den Verbraucher je 50 kg bis 2,—, bei Abgabe ab Hof des Erzeugers je 50 kg 1,50 *RM*. Bei Waggonabgabe von Einschneidekohl an den Kleinhandel darf die Verdienstspanne des Großhandels 0,25 *RM* je 50 kg nicht übersteigen. Wirsing 1. Sorte 8, 2. Sorte 6. Zwiebeln inl. 10, ausl. bis 14. Kartoffeln: Julinieren, Sieglinde und Viola je 5 kg 51, runde und lange gelbe 41, weiße, rote und blaue 38. Weintrauben: ital. und ung. (Verkauf nur aus Originalpackg.) bis 33, bulg. bis 43, holl. Alicante bis 55. Apfel: Cox' Orangen-Renette bis A 56, B 42, Preisgr. 1 (Ananas-Renette) bis A 45, B 34, Preisgr. 2 (Schöner aus Boskop) bis A 30, B 21, Preisgr. 3 (Baumanns Renette) bis A 26, B 21, Preisgr. 4 (Boikenapfel) bis A 22, B 14, Preisgr. 5 (Cellini) bis A 20, B 13. Birnen: Preisgr. 1 (Alexander Lucas) bis A 45, B 34, Preisgr. 2 (Bosc's Flaschenbirne bis A 30, B 21, Preisgr. 3 (Andenken an den Kongreß) bis A 26, B 21, Preisgr. 4 (Clairgeaus Butterbirne) bis A 22, B 15, Preisgr. 5 (Kochbirnen) bis A 20, B 13. Fallobst (Apfel und Birnen) nicht geschüttelt bis 5, Haushaltsobst (Apfel und Birnen) bis 11.


**Tapeten, Farben, Lacke**
Große Auswahl! Billige Preise!
**Hermann Lülff**
Straße der SA 15
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen! der Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen!

Junge, alleinstehende Frau mit einem Kind sucht ein möbliertes oder leeres
**Zimmer**
mit Kochgelegenheit.
Schriftl. Angeb. unt. 2203 an die Geschäftsst. d. Schw. Ztg.

**Büro- und Geschäfts-Artikel**
Geschäftsbücher
Büroleim
Stempelfarbe und -Kissen
Blockhefte
Quittungen
Geldrollenpapiere
Kleberollen
Schreibwarengeschäft
**Hans Linner**
vorm. Carl Braus
Große Marktstraße 3—5.



Zu haben bei:
**Carl Trog,** Farben und Tapeten


### Neue Autos auf Bezugschein

**Berlin,** 7. Nov. Im Anschluß an seinen kürzlichen Erlaß über strengste Nachprüfung der Bewinkelung von Kraftfahrzeugen stellt der Reichsverkehrsminister jetzt fest, daß inzwischen eingegangene Berichte zeigten, daß der als zulässig bezeichnete Satz von 15 Prozent der vor dem Krieg in Betrieb gewesenen Personenfahrzeuge fast überall ganz erheblich überschritten worden sei. Der Minister erwartet, daß nunmehr mit allem Nachdruck und denkbarster Beschleunigung die Durchsicht der Karteikarten der bewinkelten Personenfahrzeuge erfolgt und daß mit allerschärfstem Maßstab eingegriffen werde gegenüber jedermann und ohne Ansehen der Person.

Mit einem weiteren Erlaß ordnet der Minister den Erwerb von Kraftfahrzeugen während der Kriegszeit. Die im Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrwesen erfolgte Regelung sieht vor, daß die Verteilung der vom Generalbevollmächtigten freigegebenen neuen Fahrzeuge durch den Reichsverkehrsminister erfolgt. Anträge sind bei den örtlichen zuständigen unteren Verwaltungsbehörden, also Landrat, Oberbürgermeister bzw. Bezirksbürgermeister zu stellen. Nach Maßgabe des verfügbaren Bestandes und der Dringlichkeit werden Bezugscheine durch die Bevollmächtigten für den Nahverkehr ausgestellt, die dem Antragsteller und in Abschrift dem Lieferwerk zugehen. Der Kauf kann dann in üblicher Weise unter Vorlage des Bezugscheines, der nicht übertragbar ist, erfolgen. Auf Grund früherer Bestellungen stehen noch Kraftfahrzeuge aus der Friedens-Auslaufproduktion zur Verfügung. Nähere Mitteilung geht den Bestellern von den Lieferwerken zu; sie sind ermächtigt, gegen Dringlichkeitsbescheinigung den Verkauf abzuschließen.

# Zur Sicherung des Reiches

## Jeder muß die Bestimmungen der Ausweispflicht beachten

**Berlin,** 12. Nov. Nach § 2 der Verordnung über den Paß- und Sichtvermerkszwang sowie über den Ausweiszwang vom 10. 9. 1939 ist jeder über 15 Jahre alte deutsche Staatsangehörige und jeder Angehörige des Protektorats Böhmen und Mähren verpflichtet, sich jeder Zeit durch einen von einer Behörde oder von einer parteiamtlichen Dienststelle ausgestellten Lichtbildausweis über seine Person auszuweisen. Ausländer sind verpflichtet, jeder Zeit einen Paß mit sich zu führen.

Diese Bestimmungen sind nicht erlassen worden, damit sie nur auf dem Papier stehen. Es liegt vielmehr im Interesse des Reiches wie der Bevölkerung selbst, daß die Ausweispflicht möglichst vollständig durchgeführt wird. Sie dient ebenso sehr der Sicherung des Reiches gegen Schädlinge jeder Art wie auch dem Schutze der Bevölkerung gegen Belästigungen und Beeinträchtigungen, z. B. während der Luftschutzverdunkelung. Denn wenn jeder Mann verpflichtet ist, sich durch einen amtlichen Lichtbildausweis über seine Person auszuweisen, wenn er nicht zur Feststellung seiner Personalien festgenommen werden will, so bedeutet dies eine starke Hemmung für alle Elemente, die Uebles im Schilde führen und dabei hoffen sich gegebenenfalls durch Angabe falscher Personalien oder mit anderen Ausreden aus der Schlinge zu ziehen. Andererseits schafft die Ausweispflicht für jeden einwandfreien Volksgenossen eine Sicherung gegen falschen Verdacht und unnötige Belästigung, da er sich, wenn er die gesetzlichen Bestimmungen einhält, jeder Zeit über seine Person ausweisen und Verwechslungen aufklären kann. Deshalb wird in steigendem Maße die Befolgung der Ausweispflicht kontrolliert und durchgesetzt werden. Jeder muß jeder Zeit und an jedem Ort damit rechnen, daß er von Polizeiorganen zur Vorlage seines Lichtbildausweises aufgefordert wird. Insbesondere ist die Polizei angewiesen, während der Luftschutzverdunkelung stichprobenweise die sich außerhalb ihrer Wohnung aufhaltenden Personen auf ihre Ausweise zu kontrollieren. Wer sich bei Dunkelheit ohne amtlichen Lichtbildausweis außerhalb seiner Wohnung bewegt, muß damit rechnen, zur Feststellung seiner Personalien vorübergehend festgenommen zu werden.

Es wird deshalb empfohlen, daß jeder, der noch keinen amtlichen Lichtbildausweis besitzt — ein großer Teil der Bevölkerung ist zweifellos bereits mit solchen Ausweisen versehen —, sich alsbald einen solchen beschafft. Auf jeden Fall steht jedem deutschen Staatsbürger die Kennkarte zur Verfügung, deren Ausstellung jeder Zeit bei der zuständigen Ortspolizeibehörde beantragt werden kann.

Die Erfüllung der im Interesse des Volkes und des Reiches angeordneten Ausweispflicht wird dazu beitragen, jedem Volksgenossen unnötige Unannehmlichkeiten und Schädigungen zu ersparen.

### Anordnung der Wehrmacht

**Ergänzung der Kriegssonderstrafverordnung**

**Berlin,** 7. Nov. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht hat eine Verordnung zur Ergänzung der Kriegssonderstrafrechtsverordnung erlassen. Danach sind Personen, die dem Kriegsverfahren unterliegen, wegen strafbarer Handlungen gegen die Manneszucht oder das Gebot soldatischen Mutes unter Ueberschreitung des regelmäßigen Strafrahmens mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren, mit lebenslangem Zuchthaus oder mit dem Tode zu bestrafen, wenn es die Aufrechterhaltung der Manneszucht oder die Sicherheit der Truppe erfordert. Wegen der unerlaubten Entfernung, Fahnenflucht und Plünderung besagt die nunmehr gültige Fassung: Wer unbefugt seine Truppe oder Dienststelle verläßt oder ihr fernbleibt und vorsätzlich oder fahrlässig länger als einen Tag abwesend ist, wird wegen unerlaubter Entfernung mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu 10 Jahren bestraft. In minder schweren Fällen kann die Strafe bis auf 14 Tage verschärften Arrest ermäßigt werden.

Freiheitsstrafe von 1 Jahr bis zu 10 Jahren tritt ein, wenn die unbefugte Abwesenheit länger als drei Tage dauert. Bei Fahnenflucht ist auf Todesstrafe oder auf lebenslanges oder zeitiges Zuchthaus zu erkennen. Wer im Felde unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse oder unter Mißbrauch der militärischen Ueberlegenheit eine Sache eines Einwohners an sich nimmt oder jemandem abnötigt, um sie sich oder einem anderen rechtswidrig zuzueignen oder wer unbefugt Zwangsauflagen oder Beitreibungen vornimmt, wird wegen Plünderung mit Gefängnis oder Festung bestraft. Zugleich ist in derartigen Fällen gegen Offiziere und Unteroffiziere auf Rangverlust zu erkennen. In besonders schweren Fällen ist die Todesstrafe oder lebenslanges oder zeitiges Zuchthaus vorgesehen. Die Zueignung oder Beitreibung von Gegenständen des Kriegsbedarfes im Rahmen des dringenden Bedürfnisses, besonders von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen, von Heil-, Nahrungs-, Genuß-, Futter-, Feuerungs- oder Beförderungsmitteln oder von Treibstoffen ist keine Plünderung.

# Zulagekarte bei Nachtarbeit

## Weiter bei langer Arbeit und langem Weg – Ein neuer Erlaß

**Berlin,** 13. Nov. Der Reichswirtschaftsminister und der Reichsinnenminister veröffentlichen nunmehr den Wortlaut ihres Erlasses über die Lebensmittelzuteilung für die Zuteilungsperioden vom 20. November bis 17. Dezember 1939 und vom 18. Dezember 1939 bis 14. Januar 1940.

Es war bereits bekanntgegeben worden, daß eine Verbesserung der Fettzuteilung und eine Reihe besonderer Zuweisungen für den Weihnachtsmonat erfolgen konnte.

Aus dem Wortlaut des Erlasses geht hervor, daß noch eine weitere Verbesserung und Neuerung der Lebensmittelzuteilung für schaffende Volksgenossen erfolgt ist. Neben den Sonderbewilligungen für Schwer- und Schwerstarbeiter wurde jetzt auch eine Zulagekarte eingeführt. Diese Zulagekarte kommt für gewisse Gruppen von Arbeitern in Betracht, die zwar nicht Schwer- oder Schwerstarbeiter sind, aber wegen langer Arbeitszeit, wegen langer Wege zur Arbeitsstätte oder im Hinblick auf Nachtarbeit eine besondere Berücksichtigung erfordern.

Diese Gruppen von Arbeitern bekommen auf die Zulagekarte Fleisch und Fett über das Kontingent für Normalverbraucher hinaus. Die Zulagekarte enthält für Fleisch oder Fleischwaren vier Einzelabschnitte über je 100 Gramm und für Fett (Margarine oder Kunstspeisefett oder Speiseöl) einen Abschnitt über 80 Gramm. Die Zulagemengen sollen in erster Linie der Erleichterung der Werkküchenverpflegung dienen.

Für die Schwer- und Schwerstarbeiter ist neu, daß sie nicht mehr ihre ganze Menge auf eine Karte erhalten, sondern daß zum Zwecke der erleichterten Verwertung eine Unterteilung erfolgt. Schwer- und Schwerstarbeiter bekommen ab 20. November 1939 die für die Normalverbraucher bestimmten Brot-, Fleisch- und Fettkarten und außerdem die neu eingeführten Zusatzkarten, die auf ihre zusätzlichen Rationen lauten und deren Einzelabschnitte ebenfalls die Belange der Werkküchenverpflegung berücksichtigen.

Für alle Verbraucher ist von Interesse, daß die Reichskarte für Marmelade und Zucker zu einer Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier erweitert worden ist. Es ist nun auch ein Bestellschein für Eier im voraus für vier Wochen bei dem Verteiler abzugeben. Wegen der natürlichen Schwankungen der Eierproduktion war es hier allerdings nicht möglich, die Bestellscheine von vornherein auf bestimmte Mengen abzustellen.

Die bereits angekündigten 125 Gramm Kakaopulver für Kinder bis zu 14 Jahren werden auf die dafür vorgesehenen Einzelabschnitte der Reichsfettkarte abgegeben. Die Sonderzuweisung von 250 Gramm Butter für alle Versorgungsberechtigten im Dezember erfolgt zu je 125 Gramm vom 4. bis 17. 12. und vom 18. bis 31. 12. auf die hierfür vorgesehenen Einzelabschnitte der Reichsfettkarte. Gerüchte über eine bevorstehende Einführung einer Kartoffelkarte sind, wie der Erlaß ausdrücklich feststellt, unzutreffend.

### Neuer Auftrag an das KdF.-Sportamt

**Berlin,** 10. Nov. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. hat das Sportamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" beauftragt, im Rahmen seiner verstärkten Kriegsarbeit in allen deutschen Betrieben dafür Sorge zu tragen, daß über die eigentliche Betriebsgemeinschaft hinaus auch die Angehörigen von Gefolgschaftsmitgliedern, soweit nicht andere Organisationen hierfür zuständig sind, in die sportliche Betreuung einbezogen werden. Dies gilt vor allem auch für die Frauen und Kinder der zum Heeresdienst einberufenen Betriebskameraden.

### Neue Personenstandsverordnung der Wehrmacht

**Ferntrauung für im Feld stehende Wehrmachtsangehörige eingeführt**

**Berlin,** 7. Nov. Die Reichsminister der Justiz und des Innern und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht haben eine am 7. November verkündete Personenstandsverordnung der Wehrmacht erlassen. Durch diese Verordnung wird die Beurkundung des Personenstands von Angehörigen der Wehrmacht einheitlich für das Großdeutsche Reich geregelt. Von größtem Interesse dürfte es sein, daß durch diese Verordnung eine Eheschließung zugelassen wird, ohne daß der Mann zum Zwecke der Eheschließung vor dem Standesbeamten zu erscheinen braucht. Die Regelung ist in der Weise getroffen, daß der Mann, der im Felde steht, seinen Willen, die Ehe einzugehen, vor seinem Bataillonskommandeur erklären kann, während die Frau demnächst vor dem Standesbeamten erscheinen und ihre Eheschließungserklärung abgeben muß. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, daß Verlobte, die die Absicht der Eheschließung vor dem Einrücken des Mannes ins Feld nicht mehr verwirklichen konnten, dies ohne Zeitverlust nunmehr nachholen.

In der Verordnung ist ferner Vorsorge getroffen, daß die Sterbefälle von Soldaten mit tunlicher Beschleunigung in den Personenstandsbüchern beurkundet werden, damit die Angehörigen in kürzester Frist in den Besitz der für die Nachlaßregulierung und zum Bezuge von Witwen- und Waisenrenten und dergleichen unentbehrlichen Sterbeurkunde zu gelangen.

### Wann Vollstreckungsschutz?

**Lockerung der durch Verordnung vom 1. September 1939 geschaffenen Verwertungssperre für Liegenschaften und bewegliche Sachen**

**Berlin,** 7. Nov. Durch Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung vom 31. 10. 1939 ist die bisher auf Grund der Verordnung vom 1. 9. 1939 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 1656) bestehende Verwertungssperre für Liegenschaften und bewegliche Sachen in weitem Umfange gelockert worden. Auf Antrag des Grundstückseigentümers, des Schuldners oder des Gläubigers können die bisher einstweilen eingestellten Versteigerungsverfahren auf Grund der allgemeinen Vorschriften fortgesetzt werden; nur auf besonderen Antrag kann das Vollstreckungsgericht weiterhin das Verfahren einstweilen eingestellt lassen, wenn dies im Interesse eines Beteiligten geboten erscheint.

Die Verwertung beweglicher Sachen ist nunmehr wieder uneingeschränkt zulässig, soweit nicht die allgemeinen Vollstreckungsvorschriften eingreifen. Insbesondere ist insoweit nach wie vor auf Artikel 6 Absatz 1 Nummer 3 der Verordnung vom 1. 9. 1939 hinzuweisen, der in Kraft geblieben ist. Damit wird vor allen Dingen sichergestellt, daß in Fällen, in denen, wie z. B. bei land- und wehrwirtschaftlichen Erzeugungsbetrieben und bei zum Wehrdienst Einberufenen eine besondere Schutzbedürftigkeit besteht, auch nach dem gelockerten Vollstreckungsrecht eine ausreichende Sicherheit gegen unbillige Vollstreckungen gegeben ist. Hervorzuheben ist aus dem Inhalt der Verordnung, daß nunmehr der allgemeine Vollstreckungsschutz auch für die Verwertung von Sachen gilt, die auf Grund gesetzlichen oder vertraglichen Pfandrechtes mit Beschlag belegt worden sind.

Schließlich sind in der Verordnung einige Zweifelsfragen geklärt, die bei der Anwendung der Artikel 6 und 9 der Verordnung vom 1. 9. 1939 entstanden waren. Auf Grund einer in der Schlußvorschrift enthaltenen Ermächtigung kann der Reichsminister der Justiz weitere Durchführungsvorschriften in eigener Zuständigkeit erlassen.

**Welches sind die englischen Kriegshäfen?**

Die schneidigen Angriffe unserer Flieger und U-Boote, die wir alle begeistert miterleben, erwecken in uns den Wunsch, nun auch genau zu wissen, wo diese Dinge sich abspielen. Dafür gibt es jetzt so ausgezeichnete Kriegskarten, wie sie der bekannte Verlag Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig herausbringt: „England, Frankreich und die See" (1 : 3 000 000, 87×101 Ztm., 1,50 *RM*), die ein besonders übersichtliches Bild des westlichen Europa und seiner Meeresräume gibt, dabei alle Einzelheiten klar erkennen läßt, und „Unsere Westgrenze" (1 : 1 000 000, 81×85 Ztm., 1,20 *RM*), die sich durch ihre ganz hervorragende Genauigkeit auszeichnen. Sie zeigen in sehr anschaulicher Weise den Westwall und die Luftverteidigungszone West, die Maginotlinie und die sonstigen Befestigungssysteme in Frankreich, Belgien, Holland und den englischen Kriegshäfen.

## Sport-Nachlese

### Handball

**Tus 07 Holzen — Sus 09 Menden 4:0**

Die Mannschaft des Tus 07 Holzen trug am Sonntag das dritte Pflichtspiel der Gruppe Iserlohn gegen den Sus 09 Menden in Holzen aus. Nachdem der Herbstgeländelauf beendet und sämtliche Sieger ermittelt worden waren, pfiff Kamerad Kleeschulte das Spiel an. Von der ersten Sekunde an stürmte die Holzener Stürmerreihe auf das gegnerische Tor. Schon nach 4 Minuten Spieldauer hieß es 1:0. Trotz des ungünstigen Wetters fand sich der Holzener Sturm ausgezeichnet zurecht und so konnte der bekannte Mittelstürmer Land in der 9. Minute aus gut gelungenem Alleingang zum unhaltbaren 2. Tore einwerfen. Die Mendener versuchten, die immer stärker werdenden Angriffe der Holzener aufzuhalten, aber sie waren machtlos. Dadurch, daß der Halblinke sehr ungenau warf und meistens haltbar auf das Tor flankte, blieben den Holzenern einige schöne Erfolge versagt. Eine Minute vor der Halbzeit konnte jedoch der Mittelstürmer noch einmal aus guter Kombination heraus auf 3:0 erhöhen. Die altbewährte Verteidigung von Brunke und Bonner zeigte sich den stärksten Angriffen der Mendener gewachsen und nahm am Spielaufbau regen Anteil. In der Pause hatten die Mendener ihre Verteidigung verstärkt und hofften so, einen Wechsel in das Spielgeschehen zu bringen. Aber schon nach 3 Minuten mußte der Mendener Torhüter wieder hinter sich greifen. In den folgenden Minuten setzten die Mendener alles daran, um das Ergebnis zu halten, was ihnen auch gelang. Gute Leistungen zeigte der Halbrechte der Mendener, der diese immer wieder zu neuen Angriffen mitriß. Aber die Hiesigen ließen den Gegner nicht zum gewünschten Erfolg kommen. Die Holzener zeigten einen Kampfgeist, wie man ihn seit Monaten nicht mehr bei ihnen gesehen hatte.


Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.